

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten
VERS-Nachrichten Nr. 37, Februar 2007

1957 - 2007
50 Jahre VERS

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Rektors der Universität Rostock	3
Wie der VERS gegründet wurde, <i>Hartwig Bernitt</i>	5
Der VERS im geteilten Deutschland, <i>Karl Wockenfuß</i>	9
Der VERS als Partner in der Wendezeit, <i>Karl-Richard Appel</i> . . .	12
Der VERS nach der Wiedervereinigung, <i>Ernst-Albert Arndt</i>	14
Studentischer Widerstand, <i>Karl-Wilhelm Fricke</i>	18
Geplante VERS-Veranstaltungen im Jahr 2007.	23
VERS-Veranstaltungen im Jahr 2006	24
- Pfingstseminar 2006, Bad Kissingen	24
- Herbsttagung 2006, Kühlungsborn	34
Arno Esch zum Gedenken	44
Weitere Veranstaltungen	46
Aus der Universität Rostock	48
- Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock	48
- Gelesen in der Rostocker Universitätszeitung	49
- Universität Rostock – Besondere Ereignisse	52
Nachruf	53
Buchempfehlungen	56
VERS-Bücherliste	62
Impressum	64

Der VERS

ist eine freie und unabhängige Vereinigung von ehemaligen Angehörigen der Universität Rostock und anderer Personen, die dessen Ziele übernehmen

Seine besonderen Ziele und Aufgaben sind

- *Eintreten für Toleranz, Völkerverständigung und Wahrung der Menschenrechte*
- *Durchführung von Veranstaltungen zur politischen Bildung*
- *Herausgabe von Publikationen*
- *Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock*
- *Aufklärung der politischen Verfolgungen an den Oberschulen in Mecklenburg*
- *Auseinandersetzung mit der kommunistischen Ideologie und ihren Auswirkungen*

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, mich auf diesem Wege als neuer Rektor der Universität Rostock an Sie als Mitglieder des VERS zu wenden.

50 Jahre, also zwei Generationen, sind es her, dass sich eine Gruppe Rostocker Studenten, die als Folge der politischen Entwicklung ihre Universität verlassen mussten, in Tübingen traf, um sich über die Verhältnisse am Studienort und ihre eigene Situation in der Ferne auszutauschen. Sie fällten den Entschluss, ihre Beziehungen langfristig zu pflegen und „zusammen zu bleiben“. In den dazwischen liegenden Jahren haben sie allerhand erlebt: Das Wirtschaftswunder in Westdeutschland, den Mauerbau, die vieles verändernde Ölkrise, die atomare Aufrüstung auf deutschem Boden in Ost und West, den Zerfall der DDR und zwei Golfkriege, um nur einige Großereignisse zu nennen. Trotz all der Vorkommnisse hat sich der VERS weiterentwickelt. Oder hat sich der VERS gerade deswegen entwickelt, weil die Umwelt so stark in Bewegung war?

Der VERS ist ein ruhiger Pol des Erinnerns, der von engagierten ehemaligen Studenten der Universität Rostock gepflegt wird und auf die die Universität stolz ist. Die Überwindung der deutschen Teilung ist nicht zuletzt möglich gewesen durch das Pflegen von Beziehungen. Auch heute gilt es, Brücken zu bauen – nicht nur zwischen Ost und West, auch zwischen links und rechts, alt und jung, zwischen sozialen Gruppen, zwischen Hochschulen und Industrie. Alumni-Aktivitäten spielen hier eine wichtige Rolle, verbinden doch Alumni die Erfahrungen, die inhärent in ihrem Studienort liegen. Sie dienen der Hochschule, aber auch der Gesellschaft insgesamt.



Die Gründungsgeneration von Mitgliedern des VERS hat ihre beruflichen Tätigkeiten mittlerweile abgeschlossen. Ich wünsche mir, dass ihre reichhaltigen Erfahrungen im Beruf, aber auch in ihrer Beziehung zur Universität Rostock, an die jüngere Generation weitergegeben werden mögen. Darin wird für den VERS die wesentliche Herausforderung in den kommenden Jahren bestehen, sodass weitergegeben werden kann, bevor die Erinnerung verblasst. Vielleicht ist die Zeit reif für ein Mentorenprogramm, bei dem ältere Absolventen den jüngeren mit Rat zur Seite stehen?

Ich wünsche Ihnen als Leserinnen und Leser eine gute Lektüre in der vorliegenden Jubiläumsausgabe der VERS-Nachrichten. Mögen sich die Mitglieder und andere ältere Leserinnen und Leser hierin wieder finden und mögen die jüngeren Universitätsangehörigen neugierig gemacht werden auf das, was war.

Rostock, im Dezember 2006

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Strothotte', written in a cursive style.

Prof. Dr. Thomas Strothotte
Rektor

- 50 Jahre Verband Ehemaliger Rostocker Studenten -

Wie der VERS gegründet wurde

Dr. Hartwig Bernitt, Dannenberg

„Ausgehend von der Erkenntnis, dass die gemeinsame Studienzeit in Rostock nicht nur politische Einsichten zeitigte, sondern vor allem menschliche Bindungen schuf, haben eine Anzahl ehemaliger Rostocker Studenten im März vorigen Jahres den VERS gegründet“ – so lautet der erste Satz des Einladungsschreibens des VERS für das erste Treffen 1958.

Diese Zusammenhänge waren schon 1956 Gesprächsthema von Egon Klepsch, Roland Bude und Hartwig Bernitt bei einer Tagung in Oberbayern (Tutzing ?). Egon Klepsch gab den Hinweis, dass man als „Verband“ eine Chance hätte, ein Treffen der ehemaligen Rostocker mit Hilfe von Fördergeldern zu arrangieren.

Am Morgen des 31. März 1957 fanden sich nach einem „Festle“ in dem legendären Häusle am Österberg in Tübingen – ein ehemaliges Weinberghäusle – in meinem Studentenzimmer in der Westbahnhofstraße 44 in Tübingen zusammen: Karl-Richard Appel und Elisabeth Krug (später Appel) aus Köln, Gerald Joram aus Bonn, Gerhard Popp und Bernhard Schmidt aus Karlsruhe sowie die Tübinger Studenten Eva Forstmann (später Mayer), Maria Wehrmann (später Wolf) und Hartwig Bernitt. Sie gründeten den VERS.

Alle Gründungsmitglieder hatten die DDR aus politischen Gründen verlassen, vier nach jahrelanger politischer Haft. Nur zwei, Elisabeth Krug und Bernhard Schmidt, hatten ihr Studium in Rostock beenden können.

Über die Wahl eines Vorstands gibt es wohl keine Unterlagen, aber aus dem weiteren Schriftwechsel geht hervor, dass sich besonders Bernhard Schmidt, Karl-Richard Appel und Hartwig Bernitt (Vorsitz) um das weitere Schicksal des VERS kümmerten.

Unsere erste Aufgabe nach der Gründung bestand natürlich darin, weitere „Ehemalige“ in der Bundesrepublik ausfindig und mit unseren Plänen vertraut zu machen. Eine Liste vom Mai 1958 enthält immerhin schon über 70 Adressen.

Das Ergebnis des ersten Rundschreibens an 72 Adressaten vom Mai 1958 ist gleichwohl ein sehr gemischtes: Nur 27 Personen antworteten. Sehr deutlich wurde ein Kommilitone aus Heidelberg: „Ich möchte Ihnen mitteilen, dass wir nicht gewillt sind, uns schon wieder zu organisieren. Bei uns ist jeder Rostocker herzlich willkommen, jedoch möchten wir uns streng von jeglichen politisch gefärbten und organisierten Treffen distanzieren. So möchte ich Sie bitten, uns in Zukunft mit jeglichen VERS-Angelegenheiten zu verschonen.“ Hier wird ja ausgesprochen, was viele gedacht haben und was durchaus – zumindest zunächst – verständlich war.

Die Bemühungen um eine erste VERS-Tagung 1957

Am 29. Juli 1957 stellte Hartwig Bernitt einen Antrag an den Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen in Bonn auf Förderung eines Seminars auf Burg Liebenzell im Nordschwarzwald. Diese Burg war eine internationale Tagungsstätte unter Leitung von MdB Gustav Adolf Gedat, den ich bei einem Aufenthalt dort in der Weihnachtszeit 1956 kennengelernt hatte. Die Tagung war konzipiert für Teilnehmer nur aus dem süddeutschen Bereich zwischen Frankfurt und München. Allein aus Tübingen hatten sich 18 Personen angemeldet, denn zahlreiche ehemals Greifswalder Medizinstudenten hatten sich laut Antrag dem VERS angegliedert. Sie waren wegen der Umwandlung ihrer Fakultät in eine Militärmedizinische Einrichtung aus der SBZ geflohen. Als Referenten waren außer MdB Gedat Egon Klepsch und Roland Bude vorgesehen. Dieser Antrag wurde gleich mehrfach negativ beschieden

- vom Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, mit Weiterleitung an das
- Bundesministerium des Innern,
- vom Gesamtdeutschen Referat des Verbandes Deutscher Studentenschaften.

Das erste VERS-Treffen in Blankenberg/Sieg 1958

Nach den erfolglosen Versuchen 1957 mutet es als ein Zufallstreffer an, dass 1958 ein erstes VERS-Treffen doch gelang. Von wem der Hinweis auf das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung erfolgte, ist mir nicht mehr erinnerlich. Ich rief jedenfalls über seine Privatnummer

Herrn Dr. Roth, tätig im Presseamt, an und stieß sofort auf Entgegenkommen. Es müsse sich um eine wehrpolitische Informationstagung handeln – so sein Rat – und ich möge einen Antrag stellen.

Als Tagungsstätte war (von wem?) das Hotel Korff in Blankenberg vorgeschlagen worden, einem sehr kleinen „historischen Burgstädtchen in reizvoller Höhenlage“ bei Hennef an der Sieg. Diese denkwürdige Tagung konsolidierte den VERS. Von den 35 Teilnehmern waren 25 ehemalige Rostocker Studenten. Von den weiteren zehn gehörten drei zum Verband Mecklenburgische Studenten (VMS). Dies war eine der Landsmannschaft angeschlossene Vereinigung, deren Mitglieder damals an verschiedenen westdeutschen Hochschulen studierten, vorher aber nicht in Rostock immatrikuliert waren.

Gewiss hätten wir uns bei freier Wahl nicht für ein wehrpolitisches Thema entschieden, das sich dann aber als Tagesausflug per Bus zu einer Fernmeldeeinheit in Bergisch-Gladbach entpuppte. Die Soldaten der verschiedenen Dienstgrade gaben sich Mühe, alles zu erläutern. Offenbar war unser Besuch auch etwas Neues für sie. Und das vorgesehene Grundsatzreferat eines Majors aus dem Bundesministerium für Verteidigung fiel „wegen dienstlicher Verhinderung“ aus. Die zeitliche Lücke füllte unser Tagungsgast Hermann Becker. Er war Vorsitzender der LDP-Fraktion in Thüringen bis 1948, „Workutaner“ und es gelang ihm die sowjetische Deutschlandpolitik beeindruckend darzustellen.

Ein halber Tag wurde dem VERS gewidmet. Karl-Richard Appel und Bernhard Schmidt schreiben dazu in einem dreiseitigen Bericht: „Der VERS soll ja nicht ein eingetragener Verein im üblichen Sinne sein. Vielmehr soll er seinen Mitgliedern, ehemaligen Studenten und Lehrern der Universität Rostock nach 1945, in Rat und Tat zur Seite stehen und die während der Rostocker Jahre geknüpften menschlichen Bindungen zu erhalten und zu festigen versuchen.“

Zur Weiterentwicklung des VERS aus diesem ersten Treffen kann angeführt werden:

- Erhöhung der Mitgliederzahl um 13 „Ehemalige“ auf nunmehr 21,
- Formulierung einer Satzung, zunächst „Zweck und Ziele des VERS“,
- Themen zukünftiger Tagungen (Informationen über die Lage in der SBZ/DDR und Verhältnisse in Rostock),

- Kontakt mit ehemaligen Rostocker Professoren
- Bildung eines Vorstands:

Vorsitz	Hartwig Bernitt
Organisation	Bernhardt Schmidt
Finanzen	Karl-Richard Appel
Kultur	Linde Neubeck unter Mitarbeit von Elisabeth Appel und Ina Bortz
- Ausarbeitung einer Satzung: Karl-Richard Appel, Karl Schröder

Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Mecklenburg

Angesichts der damals noch labilen Existenz des VERS erschien es geraten, Verbündete zu suchen. Durch die Existenz des Verbandes Mecklenburgischer Studenten bot es sich an, auch den Kontakt zu der damals großen Organisation der Landsmannschaft Mecklenburg zu festigen. So kam auf Einladung der damalige Bundesvorsitzende Freiherr von Langemann aus Köln zu einem Besuch. Er erklärte sein Einverständnis zur korporativen Mitgliedschaft des VERS und sicherte seine Unterstützung zu. Angemerkt werden soll in diesem Zusammenhang, dass die 550-Jahr-Feier der Universität Rostock in Kiel 1969 ohne die Hilfe der Landsmannschaft praktisch nicht hätte durchgeführt werden können.

- 50 Jahre Verband Ehemaliger Rostocker Studenten -

Der VERS im geteilten Deutschland - Eine Kurzbiographie

OStD i.R. Karl Wockenfuß, Holzminden

Aus der SBZ/DDR geflüchtete oder aus den sowjetischen Lagern und DDR-Gefängnissen heimgekehrte ehemalige Rostocker Studenten trafen sich seit 1958 regelmäßig zu Pfingsten irgendwo in der neuen Heimat. Natürlich stand zunächst die Freude, sich wiederzusehen, und Meinungen und Erfahrungen auszutauschen, im Vordergrund.

Aber sie gründeten keinen beliebigen Verein. Sie hatten das totalitäre Regime der Kommunisten und der sowjetischen Besatzungsmacht am eigenen Leibe gespürt und waren politisch außerordentlich interessiert und engagiert. Daher erhielten die Treffen ihre besondere Prägung durch anspruchsvolle Vorträge und Diskussionen.

Um den Zusammenhalt und die Aktivitäten des VERS machte sich ein engagierter Vorstand mit Hartwig Bernitt, Karl-Richard Appel, Bernhard Schmidt und Karl Schröder sehr verdient. Welcher Verein hat schon einen 50 Jahre lang amtierenden Vorsitzenden?

Jede Tagung widmete sich einem bestimmten aktuellen Thema. So stand beim ersten Treffen 1958 der Aufbau der Bundeswehr im Vordergrund. 1989 erregte und begeisterte die Rostocker Studenten natürlich besonders das mutige und zugleich kluge Aufbegehren der ihnen so nahe stehenden Landsleute.

In anderen Jahren ging es – immer gesamtdeutsch – um den Einfluss der marxistisch-leninistischen Ideologie auf die deutsche Sprache, um Medien, Kirche, Kunst und Literatur – mit Siegmund Faust, Walter Kempowski und Erich Loest als Referenten, um nur einige zu nennen. Ganz unterschiedliche Bereiche wie Wirtschaft, Bildungspolitik und Sport wurden untersucht.

1968 waren die Studentenunruhen in der Bundesrepublik und 1974 – nach der Ausweisung Solschenizyns – die politische Verfolgung in der Sowjetunion aktuell. In den achtziger Jahren, in denen es auch um Krieg und Frieden ging, zeichneten sich immer deutlicher und zuletzt drama-

tisch die Veränderungen in der Sowjetunion, der DDR und der Deutschland-Politik ab.

Besonders in den ersten Jahren kamen die Rostocker Professoren Heyde, Schröder und Timm oft zu ihren ehemaligen Studenten. Die Vorträge wurden abgerundet durch Bücher-Ausstellungen, aktuelle Berichte aus Rostock und Fahrten an die innerdeutsche Grenze.

1966 begannen die Familientreffen. Inzwischen war eine größere Zahl Kinder herangewachsen. Sie hatten ihr eigenes Programm und wurden auch als Gesprächspartner voll akzeptiert. Themen wie „Frieden“ und „Umwelt“ interessierten sie sehr. Ihre Eltern machten auf die sowjetische Vorrüstung unter Breschnew aufmerksam und setzten sich nicht nur für „Frieden“, sondern für „Frieden in Freiheit“ ein.

Seit 1972 waren die VERS-Nachrichten ein weiteres Band für Mitglieder und Freunde. Als „Kulturelle Hilfe“ konnten Freunde in der DDR mit Büchern versorgt werden. Zum 15-jährigen Jubiläum des VERS stand 1972 erstmals Arno Esch, der 1951 in der Sowjetunion umgebrachte Jura-Student aus Rostock, mit seinen liberalen Ideen und Aktivitäten im Vordergrund. 1985/86 begannen Zeitzeugen, die den Gulag glücklich überstanden hatten, unter ihnen Friedrich-Franz Wiese, eine Dokumentation vorzubereiten.

Ein Höhepunkt war zweifellos die Teilnahme an der 550-Jahr-Feier der Universität Rostock 1969 in Kiel. Um politische Differenzen zu vermeiden, wurde die Feier dort nicht als Parallelveranstaltung, sondern als „Erinnerungsfeier“ deklariert. Es war klar, dass viele „Ehemalige“ aus politischen Gründen an den Feierlichkeiten in Rostock nicht teilnehmen konnten, und dass das SED-Regime die Geschichte ab 1945 nicht objektiv, sondern parteilich darstellen würde. Die maßlose politische Verfolgung so vieler andersdenkender Professoren und Studenten würde mit Sicherheit unterschlagen werden.

Der VERS hatte maßgeblichen Anteil daran, dass in Kiel eine würdige Feier stattfand. Auf ihr sprach u.a. der ehemalige Rostocker Professor Dr. Hallstein, der von 1958 bis 1967 Präsident der EWG-Kommission war. Der VERS steuerte das Buch „Universität zwischen Demokratie und Diktatur“ von Thomas Ammer bei, das eine Arbeitsgruppe des VERS zusammengestellt hatte.

Die Tagungsorte der Pfingsttreffen wechselten zunächst, lagen aber, um für alle gut erreichbar zu sein, eher in der Mitte der Bundesrepublik: Blankenburg/Sieg, Frankfurt/Main, Königswinter bei Bonn, Hedemünden bei Kassel, Oberreifenberg im Taunus.

Die norddeutschen Treffen in Lankau bei Ratzeburg nahe der mecklenburgischen Grenze dienten der Vorbereitung der 550-Jahr-Feier der Universität Rostock in Kiel 1969. 1970 kam der VERS erstmals auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen zusammen. Dieser Standort erwies sich als so gut geeignet, dass er seit 1975 beibehalten wurde.

Die Pfingsttreffen wurden durch Regionaltreffen und private Zusammenkünfte in Norddeutschland, in größerer Nähe zu Rostock, ergänzt. Auch der Gang der Geschichte führte die ehemaligen Rostocker Studenten immer näher und dramatischer an die vertraute Heimat heran.

Ein Referent fragte 1986: „Ist die deutsche Frage noch offen?“ Die Entwicklung in der Sowjetunion unter Gorbatschow und deren mögliche Auswirkungen auf die DDR wurden lebhaft erörtert. In den VERS-Nachrichten vom Februar 1989 hieß es: „Wohin die Gorbatschow-Fahrt zum Schluss führt, bleibt offen:“

Und dann kam dieses „annus mirabilis“ 1989! Die Öffnung der Grenze in Ungarn, die Fluchtbewegung der Jugend, die Demonstrationen in Leipzig und überall, die Rufe „Wir sind das Volk“ und „Wir sind ein Volk“, die Öffnung der Mauer am 9. November – die Entwicklung trieb auf die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit hin. Die Welt staunte über den mutigen und erfolgreichen Aufstand des Volkes gegen die kommunistische Diktatur.

Würden die Mitglieder des VERS nun nach über 30 Jahren nach Rostock zurückkehren? Würden sie in alter Verbundenheit wieder auf ihre Universität und die alten Studienfreunde zu gehen? Würden sie beim Neuanfang mit anpacken?

- 50 Jahre Verband Ehemaliger Rostocker Studenten -

Der VERS als Partner in der Wendezeit

Dr. Karl-Richard Appel, Biberach

Ein sehr spezifisches und durch persönliche Eindrücke geprägtes Bild vermitteln die VERS-Nachrichten Nr.19, die im Januar 1990 als Sondernummer Rostock erschienen sind.

„...Hartwig Bernitt und Karl Schröder waren bereits in den ersten Januartagen 1990 in Rostock und konnten mit Vertretern des neuen Studentenrates sprechen. Nach ihrer Erkenntnis fehlt es an sämtlichen, auch den einfachsten Hilfsmitteln für eine effektive Arbeit.

Angesichts der derzeitigen politischen Situation in der DDR und angesichts des Ringens der demokratischen Kräfte an unserer Universität um einen Neuanfang ruft der VERS alle zu einer Spende für unsere Alma mater auf. Wir wollen helfen und die Spenden sollen gezielt eingesetzt werden

- *zur Beschaffung von Arbeitsmitteln für den demokratischen Studentenrat*
- *zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen an der Theologischen Fakultät. Diese arbeitet unter räumlichen und materiellen Bedingungen, die uns sehr bedrückt haben.“*

Bereits im März 1990 erschien mit der Nr.20 eine weitere Ausgabe der VERS-Nachrichten.

„ Unser Spendenaufruf hat ein positives Echo gefunden. Bis zum 15. März sind 7080,- DM sowie eine Reihe von Sachspenden eingegangen. Hartwig Bernitt und Karl Schröder waren mehrmals in Rostock, um Folgendes zu übergeben:

- *Dem Sekretariat der Theologischen Fakultät: Eine Schreibmaschine, 20.000 Blatt Papier, Toner, zwei Stempel sowie der Bibliothek der Fakultät zwei Jahresabonnements für Fachzeitschriften.*
- *Dem Studentenrat: Einen Vervielfältiger, 10.000 Blatt Papier, eine Schreibmaschine.*
- *Der Kinderklinik: 5.000 Blatt Papier*

Für den Transport nach Rostock stehen bereit:

- *Für den Studentenrat: Ein Kopierer mit Wartungsvertrag, 10.000 Blatt Papier.*
- *Für die Kinderklinik: Ein Kopierer plus Papier und Toner.*

In Arbeit ist Briefkopfpapier für den Studentenrat.“

Bei Abschluss der Spendenaktion waren insgesamt 9730,- DM von VERS-Mitgliedern und -Freunden eingegangen. Das Geld wurde ohne den geringsten Abzug für Nebenkosten zur Materialbeschaffung verwendet. Sämtliche Transportkosten hat der VERS übernommen.

Im Herbst 1991 erfolgte dann der von Erwin Braun im Auftrag des VERS verfasste Aufruf zur Bücherspende aus Anlass der Wiedereröffnung der Juristischen Fakultät der Universität Rostock.

„ Am 28.2.1990 beschloss der Senat der Universität Rostock die Wiedereröffnung der Juristischen Fakultät. Der Lehrbetrieb konnte mit Beginn des Wintersemesters 1991/92 aufgenommen werden. Verständlicherweise ist der Literaturmangel im juristischen Bereich besonders groß. Es ergeht deshalb vom VERS die dringende Bitte, der neu gegründeten Juristischen Fakultät helfend zur Seite zu stehen und sie mit juristischen Standardwerken, Kommentaren, Zeitschriften und Lehrbüchern zu unterstützen.

Mit einer Festveranstaltung wurde die Juristische Fakultät am 29. November 1991 wieder eröffnet, dabei erfolgte die Übergabe von 92 juristischen Fachbüchern durch den VERS.“

Die VERS-Mitglieder hatten bewiesen, dass sie sich die Verbundenheit mit ihrer Alma mater über Jahrzehnte erhalten hatten und dort, wo Hilfe erforderlich war, auch bereit waren, diese zu leisten.

(Die Auszüge aus den VERS-Nachrichten Nr.19, Januar 1990, und Nr.20, März 1990, sind verkürzt wiedergegeben.)

- 50 Jahre Verband Ehemaliger Rostocker Studenten -

Der VERS in Rostock nach der Wiedervereinigung

Prof. Dr. Ernst-Albert Arndt, Rostock

Die von Karl Wockenfuß unmittelbar nach Öffnung der Mauer aufgeworfenen Fragen „War aber damit nicht zugleich Zweck und Daseinsberechtigung des 1957 in Westdeutschland gegründeten VERS beendet?“ und „Würde er sich nun auflösen?“ wurden sehr schnell mit einem überzeugenden NEIN beantwortet.

Schon im Januar 1990 stellten der VERS-Vorsitzende Hartwig Bernitt und sein Stellvertreter Karl Schröder die ersten Kontakte zur Universität Rostock her. Es kamen keine „Besserwessis“, sondern Menschen, die in alter Verbundenheit vorurteilsfrei und uneigennützig Hilfe bei der Wiederherstellung des freiheitlich-demokratischen akademischen Lebens an der Universität anboten. Im Rückblick ein Paradebeispiel für gelungene Wiedervereinigung. Neben dringend gebotener materieller Unterstützung, die durch Spendenaktionen unterstützt wurden, leistete der VERS wichtige Beiträge zur geistigen Erneuerung.

Als hilfreich und richtungsweisend erwies sich das Buch von Thomas Ammer „Universität zwischen Demokratie und Diktatur – Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock“, das unter der konstruktiven Mitarbeit führender VERS-Mitglieder in Vorbereitung der Jubiläumsfeier „550-Jahre Universität Rostock“ in Kiel („westdeutsche Feier“) zustande gekommen und dort vorgestellt worden war. Mit Hilfe des Innerdeutschen Ministeriums wurden 1990 davon 2000 Exemplare nachgedruckt und kostenlos der Universität Rostock zur Verfügung gestellt. Georg Lichtenstein, Dramaturg und Schauspieler am Volkstheater Rostock, entwickelte auf der Basis des „Ammer“ zwischen November 1989 und Februar 1990 eine Lesung im Kleinen Haus des Volkstheaters in der Esselföterstraße. Die Aufführung am 16. Februar 1990 unter dem Titel „Das durfte nie wahr sein – Rostocker Universitätsprotokolle zum Stalinismus“ mit einem persönlichen Beitrag von Friedrich-Franz Wiese war praktisch die Geburtsstunde des VERS in Rostock. Jahrzehntlang getrennte ehemalige Kommilitonen sahen sich erstmalig wieder. So ergab sich ungewollt das erste gesamtdeutsche VERS-Treffen.

Inzwischen liegt eine Reihe von VERS-Publikationen für die Zeit nach dieser Startphase vor, sodass im Folgenden eine Beschränkung auf einige Höhepunkte und Schwerpunkte der VERS-Arbeit in Rostock erfolgen kann.

Ständig war der VERS um eine aktive Beteiligung am akademischen Leben der Universität bemüht. Gedankenaustausch mit Rektor, Pressestelle und Universitätsarchiv war ebenso selbstverständlich wie die Präsenz bei vielen akademischen Veranstaltungen. Als Höhepunkte der vom VERS in eigener Regie gestalteten Beiträge seien aus den ersten Jahren die o.g. Aufführung im Kleinen Haus des Volkstheaters im Februar 1990, die Gedenkstunde für Arno Esch mit der Anbringung der Gedenktafel im Foyer des Hauptgebäudes im gleichen Jahr und die Festveranstaltung anlässlich der 575-Jahrfeier im November 1994 im Barocksaal mit der szenischen Lesung von Georg Lichtenstein „Von der ohnmächtigen Macht des Gewissens – Rostocker Akademiker unter Zirkel und Ährenkranz“ hervorgehoben.

Im Laufe der Jahre verstärkte sich neben der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung und dem Universitätsarchiv der Kontakt zum Historischen Institut und dem Dokumentationszentrum für die Opfer deutscher Diktaturen. Maßgeblich wirkte der VERS bei der Gründung der „Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock“ mit, und ist sowohl korporatives Mitglied als auch durch viele Einzelmitgliedschaften vertreten, und stellt einen Vertreter im Verwaltungsausschuss.

Gedeihliche politische Arbeit erforderte natürlich weitere Kontakte zu den Einrichtungen des Landes. Engere Verbindungen haben sich so zur Stadtverwaltung und dem Oberbürgermeister, zum Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der Stasi-Unterlagen und zur Landeszentrale für politische Bildung in Schwerin entwickelt. Um dieser neuen Aufgabe gerecht zu werden, wurde die VERS-Satzung geändert, Gerhard Meinl und Ernst-Albert Arndt als weitere Stellvertreter in den Vorstand berufen und eine Sektion innerhalb des VERS gegründet. Diese Sektion sollte den engen Kontakt zur Universität und zu den Behörden unterhalten.

Ein Schwerpunkt der Arbeit der Sektion bestand darin, als Ergänzung zu den VERS-Treffen in Bad Kissingen eine jährliche Herbsttagung in Mecklenburg-Vorpommern zu organisieren. Qualität und Kontinuität die-

ses Vorhabens waren schon durch die führende Beteiligung des VERS-Vorsitzenden, Dr. Hartwig Bernitt, garantiert, dessen Engagement und weitreichende Kontakte zu nahezu allen relevanten Institutionen in Rostock, Mecklenburg-Vorpommern und der Bundesrepublik die Programmgestaltung mit ausgewiesenen Referenten erlaubte. Die breite Palette der behandelten Themenkreise und die gleichbleibend hohe Teilnehmerzahl belegen den Erfolg. Der organisatorische Aufwand war durchaus hervorzuheben, fanden diese Treffen doch in bunter Reihenfolge in Rostock, Graal-Müritz, Waren, Güstrow, Wismar, Greifswald und in den letzten Jahren im Ostseebad Kühlungsborn statt. Die Landeszentrale für politische Bildung unterstützte die Herbsttreffen finanziell. Zusätzlich wurden in Rostock viele Jahre zur Adventszeit eintägige Regionaltreffen durchgeführt, bei denen führende Vertreter von Universität und Stadt über aktuelle Themen referierten.

Ein zweiter Schwerpunkt entwickelte sich in Rostock aus dem Bestreben heraus, die Nachkriegsgeschichte der Universität auf der Basis der systematischen Auswertung von Archiven der Universität, der SED und des Ministeriums für Staatssicherheit für die Universitätsgeschichte in der Zeit der SBZ und der DDR aufzuarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft ehemaliger politischer Häftlinge, die seit 1993 Mitglied des Dachverbandes der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) ist, und die Bildung einer fünfköpfigen Archivgruppe des VERS waren verantwortlich für den langjährigen Erfolg dieser Tätigkeit, die in der langen Publikationsliste zu belegen ist. Wesentliche finanzielle Unterstützungen kamen zunächst von der UOKG und später von der Stiftung „Aufarbeitung der SED-Diktatur“. Einige der VERS-Veranstaltungen zur Vorstellung von Publikationen seien im Folgenden besonders hervorgehoben:

So stellte Julius Schoenemann am 8. Juli 1998 sein stark autobiographisch geprägtes Buch „Der große Schritt“ über seinen Aufstieg an der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock bis zur Dritten Hochschulreform 1968 und seine dramatische Flucht in die Bundesrepublik vor, wobei wegen der vielen interessierten Zuhörer in den großen Hörsaal der Klinik für Innere Medizin gewechselt werden musste.

Am 19. und 20. Oktober 2001 fand in der voll besetzten Aula anlässlich des 50. Todestages von Arno Esch (24. Juli 1951) eine Gedenkveranstal-

tung statt, auf der u.a. Friedrich-Franz Wiese, Joachim Gauck und Wolfgang Mischnick bleibende Eindrücke vermittelten.

Die Stadt Güstrow, die Universität Rostock und der VERS erinnerten am 20. März 2002 in der Aula der John-Brinckman-Schule in Güstrow in einer Gedenkfeier an Karl-Alfred Gedowsky, der vor 50 Jahren in Moskau erschossen worden war. Gedowsky war Schüler dieses Gymnasiums und wurde für seinen politischen Widerstand an der Universität zu Beginn der 50er Jahre geehrt. Heute erinnert eine vom VERS initiierte Gedenktafel am Gebäude der John-Brinckman-Schule an Karl-Alfred Gedowsky.

Peter Moeller, ebenfalls ehemaliger Schüler der John-Brinckman-Schule, hatte bereits zuvor aus seinem Buch „...sie waren noch Schüler“ über die Verfolgungen an der Güstrower Oberschule Anfang der 50er Jahre durch die kommunistische Justiz vor Schülern gelesen.

Ein weiterer Höhepunkt war am 28. November 2003 der Vortrag von Karl Wockenfuß in der wieder vollbesetzten Aula mit einer Einführung in das Thema „Die Universität Rostock im Visier der Stasi – Einblicke in Akten und Schicksale 1955-1989“. Nicht nur die inhaltsreiche Einführung, auch die lebhaften Diskussionen waren bemerkenswert.

Nach all dem stellt sich erneut die Frage: „Ist nach 50 Jahren VERS mit 17-jährigen Aktivitäten in Rostock die Arbeit getan? Gibt es für die Zukunft tragfähige Aufgaben, die den Aufwand lohnen?“ Der ständige Zuspruch durch VERS-Mitglieder und Freunde spricht für eine Fortsetzung. Längst ist noch nicht alles aufgearbeitet. Die Entwicklung an der Universität auch in ihrer Einbindung in die Hochschulpolitik des Landes und in die Region des Baltischen Meeres lässt weitere Aktivitäten geraten erscheinen. Hinzu kommen künftige Aufgaben bei der Gestaltung einer vernünftigen und der Universität dienenden Absolventenbetreuung – heute spricht man gerne von Alumni-Betreuung. Die „Außenpolitik“ einer Universität bedarf vieler Mitstreiter. Es wird nach wie vor die Aufgabe der Institute und Fakultäten bleiben, die Begeisterung für das Fach und die Bindung an die Alma mater als wissenschaftliche Heimat zu wecken. Der VERS könnte als Koordinator und als ständiger Promotor eine wichtige Rolle spielen.

- 50 Jahre Verband Ehemaliger Rostocker Studenten -

Das historische Erbe Rostocker Studenten

Dr. Karl-Wilhelm Fricke, Köln

„Dem Studenten Arno Esch, geboren am 6. Februar 1928, hingerichtet am 24. Juli 1951, und allen Opfern und Verfolgten des Stalinismus an dieser Universität zum mahnenden Gedenken.“

Eine schlichte Inschrift, zu lesen in der Eingangshalle zur Universität Rostock, die mit Arno Esch eine historische Symbolgestalt in Erinnerung bringt, die die studentische Opposition gegen die Diktatur der SED an der Universität Rostock schlechthin verkörpert. Die Gedanken kreisen einmal mehr um das Unrecht, das in den späten vierziger, frühen fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Studenten der Alma mater an der Warnow widerfuhr. In einer Zeit, da linksorthodoxe und spätstalinistische Exponenten schon wieder dabei sind, die Herrschaft der SED zu verklären und sich Deutungshoheit über die Geschichte der DDR anzumaßen, ist das 50jährige Bestehen des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten ein legitimer Anlass, das Geschehen von damals einmal mehr zur Sprache zu bringen. Es gehört zur Frühgeschichte des zweiten deutschen Staates und darf nicht im Grau des Vergessens versinken.

Das Schicksal von Arno Esch ist exemplarisch, weil es auf charakteristische Weise widerspiegelt, was andere seiner Kommilitonen ebenfalls erleben und erdulden mussten: Die Festnahme wegen politischer Verdächtigung durch die Politische Polizei der eigenen Landsleute, durch den Stasi-Vorläufer „K 5“ der Volkspolizei – genau elf Tage nach Gründung der Deutschen Demokratischen Republik –, die Überstellung des Verhafteten an die sowjetische Geheimpolizei, die Verurteilung durch die sowjetische Militärjustiz, in seinem Fall zur Todesstrafe, die Verbringung nach Moskau und hier in der Butyrka die Erschießung am 24. Juli 1951.

Es war, wie heute dokumentiert werden kann, kein singuläres Schicksal. Allein im Strafverfahren gegen Arno Esch wurden dreizehn Mitangeklagte verurteilt, Funktionsträger der Liberal-Demokratischen Partei aus der

Region, mit denen er politisch zusammengewirkt hatte, und Rostocker Studenten. Es ergingen sechs Todesurteile, von denen fünf vollstreckt wurden. Der Chemie-Student Friedrich-Franz Wiese, ebenfalls zum Tode verurteilt, wurde dank eines gütigen Geschicks begnadigt. Er überlebte die folgenden Jahre der Zwangsarbeit in den Lagern Sibiriens.

Gleiches Unrecht wurde dem Rostocker Sportstudenten Karl-Alfred Gedowsky angetan. Nach seiner Verhaftung am 26. Juni 1951 folgten die Verurteilung zum Tode durch ein Militärtribunal in Schwerin und die Deportation nach Russland. Das Urteil wurde am 6. Dezember 1951 vollstreckt, wie damals üblich in Moskau, nicht in Ost-Berlin oder sonst irgendwo in der DDR. Der zweite deutsche Staat sollte nicht mitschuldig scheinen an diesem Unrecht. Im selben Prozess wurden sieben Mitangeklagte verurteilt, Gottlob „nur“ zu Zwangsarbeitsstrafen, unter ihnen der Biologie-Student Hartwig Bernitt und der Medizin-Student Alfred Gerlach, dessen Todesurteil in 25 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Da ihnen die Heimkehr aus Workuta vergönnt war, konnten sie später bezeugen, was geschehen war. Denn offizielle Benachrichtigungen erfolgten damals nicht.

Ähnliches erlebte Roland Bude, ehemals Slawistik-Student in Rostock, der am 13. Juli 1950 in der Universität in Haft genommen wurde. Dreieinhalb Monate später verurteilte ihn ein sowjetisches Militärtribunal in Schwerin zu 25 Jahren Zwangsarbeit. Endstation Workuta. Erst sechs Jahre später sah er Deutschland wieder.

So manches Schicksal noch ließe sich hier aufzeichnen, fehlte nicht der Raum. Das eigentlich Empörende aber macht der Tatbestand aus, dass politische Willkür-Urteile ergingen, weil die Verurteilten demokratische Rechte für sich in Anspruch genommen und ausgeübt hatten – demokratische Rechte, die formal durch die bei Gründung der DDR in Kraft gesetzte Verfassung des Arbeiter-und-Bauern-Staates verbrieft waren. In Artikel 4 war übrigens sogar niedergelegt, dass „jedermann das Recht und die Pflicht zum Widerstand“ hätte gegen Maßnahmen, die „den Beschlüssen der Volksvertretung widersprechen.“ Trotzdem wurden unverhältnismäßig hohe Zwangsarbeitsstrafen verhängt und zutiefst unrechtmäßige Todesurteile, die vollstreckt wurden, ohne dass die Partei-

und Staatsführung der DDR auch nur das Geringste dagegen unternommen hätte. Sie hat das politische Unrecht der sowjetischen Militärtribunale nicht nur billigend in Kauf genommen, sie hat ihm Vorschub geleistet, indem ihre K-5-Polizeistrukturen und seit 1950 ihr Staatssicherheitsdienst der sowjetischen Geheimpolizei und der Militärjustiz in der DDR willige Hilfsdienste geleistet haben. Was kümmerte es die Herrschenden, wenn Artikel 10 ihrer Verfassung zwingend vorschrieb: „Kein Bürger darf einer auswärtigen Macht ausgeliefert werden?“

Angesichts der Verfolgungen in der Rostocker Studentenschaft und ihrer oppositionellen und widerständigen demokratischen Traditionen musste es allerdings als politischer Affront sondergleichen empfunden werden, als eine Provokation geradezu, dass der Universität Rostock zum 100. Geburtstag Wilhelm Piecks am 3. Januar 1976 „in Anerkennung ihrer Verdienste“ der Name „Wilhelm-Pieck-Universität“ aufgenötigt wurde. Das war eine gänzlich unangebrachte, von der SED inspirierte Entscheidung, denn Pieck, Alt-Kommunist und Stalinist, 1946 eine Schlüsselfigur bei der Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei, 1949 bis 1960 erster und einziger Staatspräsident der DDR, hatte sich in keiner Weise um die altherwürdige Universität verdient gemacht. Tatsächlich betrieb die Politbürokratie der SED mit dieser fatalen „Ehrung“ eine historische Selbstaufwertung ihres Renommées. Geschichte als Ersatzlegitimation! Es war daher folgerichtig, dass die Namensgebung 1990 rückgängig gemacht wurde – nach einer Urabstimmung unter allen Universitätsangehörigen in der Zeit vom 2. bis 6. April, wohlgermerkt noch zu Zeiten der DDR.

Opposition und Widerstand in der Studentenschaft der Universität Rostock waren typisch, aber das Bild an anderen Universitäten in Mittel- und Ostdeutschland war kein anderes im ersten Nachkriegsjahrzehnt. Auch an den Universitäten in Ost-Berlin, Halle-Wittenberg, Jena und Leipzig wurden Studenten ihrer demokratischen, liberalen und christlichen Gesinnung wegen von der Besatzungsmacht entrechtet und verfolgt, weil sie sich dem politischen Monopolanpruch von SED und FDJ nicht beugen wollten. Wenn es in den ersten Nachkriegsjahren zeitweilig nicht zu politischen Todesurteilen sowjetischer Tribunale gekommen ist, so hatte das seinen juristischen Grund: Zwischen dem 26. Mai 1947 und dem 12.

Januar 1950 war in der UdSSR die Todesstrafe abgeschafft. Umso blutiger fiel die Schreckensbilanz in den ersten drei Jahren nach Gründung der DDR aus. Demokratische Opposition zumal unter Studenten, unterdrückte die sowjetische Militärjustiz mit exzessivem Terror. Die Namen und Daten der Opfer sind in dem Totenbuch „Erschossen in Moskau...“, das vor zwei Jahren in Berlin vorgelegt wurde, mit erschütternder Akribie verzeichnet.

Bei der historischen Aufarbeitung der Verfolgung im Staat der SED scheinen Geschehnisse und Gestalten der späten vierziger und frühen fünfziger Jahre aus dem öffentlichen Bewusstsein heute schon weithin verdrängt zu sein. Dabei wäre so manches Beispiel dafür zu überliefern, wie sich bewusste Antifaschisten und überzeugte Demokraten in der ersten Nachkriegszeit gutwillig und hoffnungsvoll in den Aufbau einer neuen politischen Ordnung in der SBZ einbringen wollten, weil sie aus den Erfahrungen der nationalsozialistischen Diktatur die notwendigen Konsequenzen gezogen hatten. Freilich mussten sie frühzeitig nach 1945 auch die Notwendigkeit erkennen, demokratische Freiheiten und bürgerliche Grundrechte gegen erneute Gefährdungen zu verteidigen, wie vor 1945. Ihre Erfahrungen von damals erscheinen gleichsam als fatales Präludium zu jahrzehntelanger politischer Repression in der DDR.

Die Verfolgungen im ersten Nachkriegsjahrzehnt können der sowjetischen Okkupationsmacht, speziell ihrer Geheimpolizei und ihrer Militärjustiz, nicht allein als schweres Unrecht angelastet werden. Vielmehr ist in diesem Kontext daran zu erinnern – es wurde schon angedeutet –, dass die deutschen Kommunisten mit den „sowjetischen Organen“ eng kollaboriert haben. Die Eliminierung bürgerlicher Demokraten, oppositioneller Kräfte und anderer „Klassenfeinde“ lag auch und sogar vordringlich im Machtinteresse der SED, die ihr demokratisch getarntes Herrschaftsmonopol durchsetzen und festigen wollte. Das konnte nur mit sowjetischer Beistandsgarantie gelingen. Die Frage der Mitschuld beantwortet sich in diesem Kontext von selbst.

Unter diesem Gesichtspunkt sind – dies nicht zuletzt – die Aufgaben des VERS heute, 50 Jahre nach seiner Gründung, keineswegs obsolet. Der Verband Ehemaliger Rostocker Studenten hat das Unrecht von damals

schon vor fünf Jahrzehnten zur Sprache gebracht. Das gereicht ihm zur Ehre. Doch hat die Pflege und Weitergabe des historischen Erbes neue geschichtspolitische Aktualität erlangt, seitdem Geschichtsrevisionismus von links wieder en vogue ist. „Der Schoß ist fruchtbar noch...“

Die Zeitgeschichtsforschung hat erwiesen, dass nicht selten die Widerstandsgruppe der „Weißen Rose“ und die Geschwister Hans und Sophie Scholl, die unvergessenen, von der nationalsozialistischen Justiz hingerichteten Studenten der Münchner Universität, und ihr ebenfalls hingerichteter Kommilitone Alexander Schmorell, in den späten vierziger und fünfziger Jahren liberalen und christlich-demokratischen Studenten unter der Herrschaft der SED politische Vorbilder waren, zu denen sie sich bewusst und ausdrücklich bekannt haben. Auch die zweite Diktatur in Deutschland hatte ihre Scholls und Schmorells. In Rostock hießen sie Esch und Gedowsky. Auch sie folgten ihrem politischen Gewissen. Sie dürfen nicht vergessen werden. Ihr historisches Vermächtnis ist konstitutiv für die demokratische Identität unserer Republik.

Geplante VERS-Veranstaltungen im Jahr 2007

Pfingstseminar 25.– 28. Mai 2007 in Bad Kissingen

Das alljährliche Treffen der VERS-Mitglieder findet auch in diesem Jahr wieder auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen statt.

Als Generalthema ist vorgesehen: „50 Jahre politische Bildungsarbeit des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten im geteilten und vereinigten Deutschland – eine Bestandsaufnahme der Aufarbeitung“.

Herbsttagung 2007 in Mecklenburg-Vorpommern

9.-11. Oktober 2007, Kühlungsborn, Hotel Polar-Stern

Vorgesehen sind Vorträge zum Thema „Die Bedeutung Mecklenburg-Vorpommerns als Ostsee-Anrainer und die Rolle seiner Universitäten im europäischen Einigungsprozess“

Die ausführlichen Programme werden rechtzeitig mit den Einladungen versandt werden.

Für beide Veranstaltungen werden im Internet unter www.vers-online.org weitere Informationen erscheinen. Ebenso weisen wir auf diesen Seiten auf aktuelle Ereignisse und wichtige Buchveröffentlichungen hin.

Danksagung für Spenden

Für alle Spenden, die uns im vergangenen Jahr erreicht haben, bedanken wir uns herzlich. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, die VERS-Arbeit zu ermöglichen. Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Beiträge und Spenden überwiesen werden.

VERS-Veranstaltungen 2006

Pfingstseminar 2.-5. Juni 2006, Bad Kissingen, Heiligenhof

Das Seminar stand unter dem Generalthema

Deutschland 2006: Zwischen innerer Einheit und gespaltener Nation?

Wissen und Meinungen im Westen am Vorabend der Wiedervereinigung – Auswirkungen auf den Prozess des Zusammenwachsens

Dr. Friedrich-Wilhelm Schlomann, Königswinter

Mit an Insider-Wissen grenzender Kenntnis entwickelte der Referent ein Szenarium vom Vorabend des Mauerfalls und der Wiedervereinigung.

Bundeskanzler Kohl hielt vor 1989 die Deutsche Frage für „weiterhin offen, aber nicht auf der Tagesordnung“. Gegenüber Gorbatschow war er misstrauisch, und erst nach dessen Deutschland-Besuch im Juni 1989 hielt er die Vereinigung für unaufhaltsam, wenn auch in großen Zeiträumen. Auch die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in der DDR schätzte am 19.9.1989 die Bürgerrechtler der DDR als „weit entfernt von effektiver Oppositionsarbeit“. Beim Kohl-Besuch in Polen am 9.11.1989 äußerte Lech Walensa, „die Mauer werde in ein bis zwei Wochen fallen“, woran weder Bundesregierung noch Bundespresseamt glauben wollten. Nach dem Mauerfall erkannte Kohl sehr schnell, dass die Menschen in der DDR eine Wiedervereinigung wollten.

SPD und Grüne glaubten nicht mehr an eine Wiedervereinigung. Selbst Brandt hatte die Hoffnung auf einen Fall der Mauer spätestens 1988 aufgegeben. Lafontaine nannte sie noch im Dezember 1989 einen „historischen Schwachsinn“. Die Grünen hielten im Juli 1989 ein vereintes Deutschland für „eine gefährliche Illusion“.

In den westdeutschen Medien gab es vor dem Mauerfall ebenfalls keine Gedanken zu einer Wiedervereinigung. Die Badische Zeitung forderte im Mai 1989, man solle das Wiedervereinigungsgebot im Grundgesetz als Lebenslüge „ad acta“ legen. Der Stern am 17.5.1989: „Die Wiedervereinigung ist ein Schlagwort von vorgestern. Wir brauchen sie nicht.“ Die Bundesbürger hatten sich mit der Teilung abgefunden. Bei einer Mei-

nungsumfrage Anfang 1989 hielten nur 0,5 bis 1 % die Wiedervereinigung für das wichtigste politische Problem.

Im westlichen Ausland hielt man die Überwindung der Teilung für unrealistisch. Nur in den USA hatte man eine Aversion gegen die Mauer, und Präsident Reagan forderte 1987 das Einreißen der Mauer. Der US-Botschafter Walters sprach im April 1989 von einer baldigen Wiedervereinigung Deutschlands. Frankreich und vor allem England (Thatcher) fürchteten die Wirtschaftskraft eines vereinten Deutschlands. Im Allgemeinen war die ausländische Presse wesentlich besser informiert als die deutsche. Weihnachten 1989 äußerten sich fast alle Medien überzeugt von einer baldigen Wiedervereinigung.

Bekannt ist, dass der CIA aus Westberlin im April 1989 über einen möglichen Zusammenbruch der DDR berichtete. Ende Oktober 1989 soll er dem US-Präsidenten den bevorstehenden Fall der Mauer vorausgesagt haben. Beim BND hat vor allem der Präsident Dr. Wieck ab 1985 von einer sich verstärkenden Stagnation in der UdSSR, von einer Suche nach einer strategischen Neuorientierung informiert. Der BND kannte auch gut die Wirtschaftssituation in der DDR. In den offiziellen Berichten der Bundesregierung wurden dagegen nur die Angaben aus den statistischen Jahrbüchern der RGW-Länder zitiert. Kohl glaubte den nachrichtendienstlichen Erkenntnissen weniger als den Berichten der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin. Diese hielt im Gegensatz zum BND die Lage in der DDR noch 89 für normal und empfahl entsprechende Verhandlungen in Ost-Berlin. Möglicherweise sind die regelmäßigen Informationen des BND über den wirtschaftlichen Niedergang der DDR an Kohl nur bruchstückhaft weitergeleitet worden. Der BND verfügte ab 1988 über eine Quelle im ZK der SED. (mei)

Verblühende Kulturlandschaften im Osten durch Wertewandel statt Annäherung – Fallbeispiele Theater, Medien, Mode und Sprache

Georg Lichtenstein, Groß Wüstenfelde

An gleicher Stelle referierte der Autor im vorigen Jahr über das Thema „Zum kulturellen Erscheinungsbild Deutschlands – Gedanken eines Beigetretenen“ und schloss nun mit seinen Ausführungen dort an. Der Vortrag stellte ein Engagement für die Kultur dar. „Wenn der Kulturetat unter

1 % sinkt, geht der Anspruch, Kulturnation zu sein, verloren!“ Angeblich betrug in der DDR die Ausgaben für die Kultur 20 % des Etats. Die Betriebe waren Träger des Kulturlebens. Kulturhäuser und Jugendclubs hatten ihren festen Platz im Kulturleben. An diesen Ausführungen wurden vom Auditorium Zweifel angemeldet. Mindestens hätte hier eine Relativierung der Begriffe erfolgen müssen. In der Diskussion sprach man sich dann auch gegen eine solche Pauschalisierung aus. Der vollständige Verlust der Musikschulen und die Schließung der meisten kleinen Theater im Osten ist leider eine bittere Erfahrung und kann auf Dauer nicht akzeptiert werden. In diesem Zusammenhang wurde aus einem Buch von Angelika Domröse zitiert.

Unterstützung erhielt der Referent mit seinen Erörterungen zum Sittenverfall auf dem Theater. Der einstmaligen Werkstreue steht heute häufig ordinäre Effekthascherei gegenüber. Der Referent erinnerte an den großen musiktheatralischen Realisten Walter Felsenstein und zitierte Shakespeares „Hamlets Rede an die Schauspieler“, deren Inhalt heute noch gültig ist. Auch hierüber wurde lebhaft diskutiert. Von den angekündigten Fallbeispielen blieb das Thema Mode aus Zeitnot völlig unberücksichtigt. Aber dieses Thema war im Osten gewiss nicht von herausragender Bedeutung.

(muw)

1. Gemeinsame und unterschiedliche Identitäten, Einstellungen und Befindlichkeiten im wiedervereinigten Deutschland

2. Nachwirkungen der DDR und der Einfluss der PDS/Linkspartei in Ostdeutschland

Prof. Dr. Klaus Schroeder, FU Berlin, Leiter Forschungsverbund SED-Staat

Einleitend wies der Referent darauf hin, dass mit dem Beginn der Wiedervereinigung sehr hohe Erwartungen verknüpft waren, die sich zum Teil aus Wunschvorstellungen und Fehleinschätzungen ergaben. In der Realität war die Ausgangslage fundamental unterschiedlich. So erreichte die Wirtschaftskraft der DDR gerade einmal ein Drittel der westdeutschen. Wenn auch auf sehr niedrigem Niveau, war für alle in der DDR eine umfassende soziale Absicherung gewährleistet mit einem engen Netz sozialer Kontakte, die zumeist mit dem Arbeitsplatz verbunden wa-

ren. Nicht die Arbeitsplätze, sondern die Arbeitskräfte waren gesucht. Das Wirtschaftswachstum wurde allerdings in den 80er Jahren deutlich schwächer, verbunden mit wachsenden Schäden in der Infrastruktur und in der Umwelt.

Mit der Einheit kam es zu einer Wachstumsexplosion ohne wirtschaftliches Fundament. So war das Haushaltseinkommen bereits 1995 auf etwa 90 % des Westniveaus gestiegen und bei der technischen Ausstattung (Küchenmaschinen, Elektronik, Autos) wurde schnell eine vollständige Annäherung erreicht. (Die Statistik beruht auf quantitativen Daten, d.h. z.B. ein Trabant zählt gleichviel wie ein Mercedes). Auch bei den Geldvermögen erfolgte eine sichtbare Annäherung, diese wird jedoch durch die Einkünfte der Westdeutschen aus dem Vermögen (Erbengeneration) erst mit Verzögerung wirksam.

Der gravierendste Unterschied besteht auf dem Arbeitsmarkt mit einer nahezu unveränderten Arbeitslosenquote von annähernd 20 %, dem größten und auf die Dauer unhaltbaren Problem. Als Ursache sieht der Referent drei Gründe: 1. Schnelle Übertragung des Wirtschafts- und Sozialsystems auf Ostdeutschland mit seiner veralteten ineffektiven Wirtschaft, 2. Zusammenbruch des zuvor dominierenden Exports in die RGW-Staaten bzw. ihre Nachfolgerstaaten und 3. geringere Erwerbsneigung westdeutscher Frauen. „Nur-Hausfrauen“ und ihr großer Anteil an der Teilzeitbeschäftigung werden mit der Arbeitslosenquote gar nicht bzw. nur anteilig erfasst mit der Folge einer verringerten Arbeitslosigkeit.

Die starken ökonomischen und sozialen Umbrüche in Ostdeutschland führten zu einer Gemengelage von Gewinnern und Verlierern der Wiedervereinigung. Alle haben die politische Meinungsfreiheit gewonnen, wobei deren Wertschätzung allerdings unterschiedlich ist. Nahezu alle haben einen höheren Lebensstandard erreicht. Alle können sich über eine höhere Lebenserwartung freuen. Diese war in den 70er Jahren in beiden Teilstaaten etwa gleich, sie fiel im Vergleich in den 80er Jahren in der DDR um zweieinhalb Jahre zurück und hat sich jetzt dem höheren Niveau in der Bundesrepublik wieder angeglichen. Zu den Gewinnern zählen auch die Rentner. Ihr Rentenanspruch hat sich etwa verdoppelt. Der Unterschied zu Westdeutschland ist dennoch deutlich, da dort häufig noch Betriebsrenten hinzu kommen, eine Einrichtung, die es in der DDR praktisch nicht gab. Dieser Unterschied dürfte auch der Grund sein, wa-

rum ein Teil der Rentner meint, ihre Rente sei nicht angemessen. Auffällig ist noch, dass im Durchschnitt die Rente der „Ostfrauen“ höher ist als die der „Westfrauen“. Die Ursache liegt einfach darin, dass die gesamte Lebenszeit, in der die Frauen berufstätig waren, im Osten deutlich länger war als im Westen.

Unter den Hochschulabsolventen gehören die Lehrer zu den Gewinnern, sie wurden weitgehend übernommen, obwohl hier der Anteil der SED-Mitglieder relativ hoch war. Auch Ärzte haben den Übergang vom Staatsdienst in die Selbstständigkeit trotz anfänglicher erheblicher finanzieller Schwierigkeiten geschafft. Dagegen verloren viele Beschäftigte im Wissenschafts- und Hochschulbetrieb ihren Posten, wurden entlassen oder in den vorzeitigen Ruhestand geschickt. Die Akademie der Wissenschaften, in der nahezu das gesamte Forschungspotential der DDR (ca. 25000 Personen) gebündelt war, wurde abgewickelt, d.h. die Mitarbeiter wurden entlassen. Auch in der Industrie wurden viele Forschungslabors geschlossen oder stark verkleinert.

Den größten Block der Verlierer stellen die Arbeitslosen dar. Viele Betriebe wurden vollständig stillgelegt. Es begann die zuvor unbekannte und jetzt oft erfolglose Arbeitsplatzsuche. Die mit der Entlassung einhergehende Entwertung des eigenen sozialen und kulturellen Potentials hat insbesondere die Altersgruppe schwer betroffen, die zum Zeitpunkt des Mauerfalls 45-55 Jahre alt war. Diese Personen waren zu alt, um unter den neuen Bedingungen einen Neuanfang zu suchen. Sie haben den Preis für die Freiheit mit einem deutlichen Verlust an Identität bezahlt, die zuvor stark durch das Arbeitsleben geprägt war. Zudem mussten sie mit ansehen, dass viele ihrer westdeutschen Arbeitskollegen gerade auf dem beruflichen und materiellen Höhepunkt ihres Arbeitslebens angekommen waren.

Insgesamt hat die Wiedervereinigung trotz großer und weiterhin andauernder finanzieller Transferleistungen durch die Bundesregierung den Ostdeutschen nicht nur Vorteile, sondern auch deutlich erkennbare Nachteile gebracht. Daraus ist eine Stimmungslage entstanden, in der die erreichten Vorteile kaum noch wahrgenommen werden, während die Nachteile laut beklagt werden. Das lässt sich auch aus einer Reihe aktueller Meinungsbefragungen ablesen. In einem Sozialreport von 2004 bewerten 46 % der Ostdeutschen die Einheit als Gewinn, 30 % vornehm-

lich als Verlust. Demoskopische Daten von Allensbach über die Zeit von 1990 bis 2004 ergeben folgendes Bild: Die Demokratiezufriedenheit sinkt von 40 auf 30 % im Osten, von 80 auf 70 % im Westen. Das Bewusstsein einer Unerträglichkeit der Verhältnisse sinkt von 70 auf 40 % (Ost); der Anteil mit der Meinung „lieber keine Wiedervereinigung“ steigt von 7 auf 17 % (Ost), von 14 auf 23 % (West). Interessant ist die unterschiedliche Bewertung des Verhältnisses von Freiheit zu Gleichheit, die sich in dem Zeitraum nur wenig geändert hat. Die Westdeutschen bewerten die Freiheit höher, die Ostdeutschen dagegen die Gleichheit (Freiheit 50 % (West), 30 % (Ost)).

Als Bilanz der Wiedervereinigung ergibt sich somit ein widerspruchsvolles Bild. Erreicht wurde, dass die materiellen Ressourcen etwa gleich sind. Es fehlt an der Vermittlung der Auswirkung des materiellen Transfers. Vor allem fehlt es an der gegenseitigen Akzeptanz der unterschiedlichen Lebensläufe, der sozialen Struktur und der Mentalität. Insgesamt fällt die Vereinigungsbilanz jedoch positiver aus als von der derzeitigen öffentlichen Diskussion suggeriert wird.

Abschließend sei betont, dass der Referent einen sehr inhaltsreichen und gut fundierten Bericht mit originellen neuen Aspekten und zum Teil überraschenden Schlussfolgerungen gegeben hat, den er zudem sehr engagiert vorgetragen hat und der Anlass zu vielen interessanten Diskussionen gab.

(jov)

Was ist beim Prozess des Inneren Zusammenwachsens falsch gemacht worden?

Vergleichende Darstellung meiner Erlebnisse und Eindrücke an der Universität Rostock und der Technischen Hochschule Aachen

Dr. Ines Soldwisch, Aachen

Frau Dr. Soldwisch, eine gebürtige Mecklenburgerin, die zurzeit als Dozentin für DDR-Geschichte an der RWTH Aachen tätig ist, berichtete in ihrem Vortrag über persönliche Erfahrungen, die sie während bzw. nach ihrem Studium der Geschichtswissenschaften an den Universitäten Rostock (1995-2000), Greifswald (2001) und Aachen (seit 2001) im täglichen Umgang mit Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden aus West- und Ostdeutschland gewonnen hat. Sie machte für die

Tatsache, dass West- und Ostdeutschland bisher innerlich noch nicht zusammengewachsen sind, hauptsächlich drei Faktoren verantwortlich:

1. Mangelndes Wissen in West- und Ostdeutschland über die jeweils andere Seite, was wiederum die Verbreitung von Vorurteilen fördert.
2. Deutschland ist nach wie vor eine gespaltene Gesellschaft, da bisher keine gesamtdeutsche Identität entwickelt wurde. Dies führte Frau Dr. Soldwisch u.a. darauf zurück, dass die Bürger aus West- und Ostdeutschland unterschiedliche Träume verfolgen, ein unterschiedliches Staatsverständnis besitzen und die persönlichen Biografien höchst unterschiedlich verlaufen sind.
3. Weiterhin führte die Referentin aus, dass in Ost und West ein unterschiedlicher Umgang mit Medien bzw. den Ereignissen der Tagespolitik beobachtet werden kann.

Ihre Thesen belegte Frau Dr. Soldwisch anschaulich anhand zahlreicher Beispiele und eigener Untersuchungen. Um das Zusammenwachsen zu fördern, rief sie dazu auf, die Wissensdefizite in Ost und West abzubauen, u.a. durch eine Intensivierung der Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte an Schulen und Universitäten sowie im Zivilleben (z.B. Parteien, Vereine). Weiterhin empfahl sie, dass Ost- und Westbürger ein Verständnis für den Umgang mit den jeweils anderen Bepfindlichkeiten aufbauen bzw. Vorurteile abbauen sollten. (jüw)

Ein weiteres deutsch-europäisches Problem: Die Türkei in Geschichte und Gegenwart

OStD i.R. Karl Wockenfuß, Holzminden

Wann tauchen die Türken in der Geschichte auf? Um das Jahr 1000 bestand noch das mächtige Oströmische Reich mit der Hauptstadt Konstantinopel. Sie war Mittelpunkt des Welthandels. Dort entstand das Corpus juris, das Römische Recht.

Türkische Stämme lebten in Mittelasien als Nomaden. Im 11. Jh. drangen die Seldschuken in den Nahen Osten ein. Um 1300 kamen die Osmanen. Sie stürmten immer weiter nach Westen und auf den Balkan (1389 auf dem Amselfeld/Kosovo gegen die Serben). 1453 eroberten sie Konstantinopel.

Die Europäer mussten sich neue Handelswege nach Indien suchen. Moskau wurde der neue Mittelpunkt der griechisch-orthodoxen Kirche (das Dritte Rom). Geflüchtete Griechen erneuerten die Wertschätzung der Antike. Letztlich erwuchs daraus die Aufklärung und dadurch die Macht der Europäer im 19. Jh. Der Islam, der im Mittelalter eine hohe Kultur entwickelt hatte, blieb unverändert.

Im 15. Jh. konnten die Spanier ihr Land wieder vom Islam befreien. Die Türken tolerierten Christen und Juden als „Völker des Buches“, verlangten ihnen aber hohe Steuern und den „Knabenzins“ ab.

1529 und 1683 standen die Türken vor Wien. Der französische König paktierte mit ihnen. Seit 1683 wurden die Türken auf dem Balkan wieder zurückgedrängt. Große Verdienste erwarb sich Prinz Eugen als Feldherr und Staatsmann. Er holte auch viele Siedler in die befreiten Länder zum Wiederaufbau.

Im 19. und 20. Jh. war das deutsch-türkische Verhältnis gut. Deutschland war für den „kranken Mann am Bosphorus“ ein Verbündeter gegen die Kolonialmächte England, Frankreich und Russland. In das Vakuum, das die zurückweichenden Türken hinterließen, drangen Österreich-Ungarn und Russland ein und wurden Rivalen. Im Ersten Weltkrieg kämpften die Türken an der Seite Deutschlands und waren danach auch Beute der Siegermächte. In der größten Not konnten sie ihr Land unter Kemal Atatürk befreien. Dieser nutzte sein großes Ansehen zu revolutionären Änderungen. Er trennte Staat und Religion und beseitigte den Einfluss des Islam auf die Politik. Islamisten versuchen heute, ihn als Abtrünnigen zu diskreditieren. Im Zweiten Weltkrieg war die Türkei neutral. Im Kalten Krieg schloss sie sich der NATO an. Ihre strategische Lage ist nach wie vor bedeutend.

Der Referent machte die Entwicklungen und Zusammenhänge in der Geschichte und zur Gegenwart hin deutlich.

75 % aller Auslandstürken, das sind 2,5 Mio., leben in Deutschland. Was hat das gute Verhältnis getrübt? Es war die ungesteuerte und unbegrenzte Einwanderung aus einem anderen Kulturkreis. Sie begann nach dem Anwerbestopp von 1973 durch Familiennachzug und großzügige Aufnahme- und Bleiberegulungen. Helmut Schmidt: „Wir haben zuviel Unqualifizierte hereingelassen und schafften es nicht, sie zu integrieren.“

1973 lebten 2,6 Mio. Gastarbeiter bei uns. Unter ihnen waren 910.000 Türken. Obwohl sich die Zahl der Ausländer bis 2000 verdoppelt und verdreifacht hat, ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer bis heute nahezu gleich geblieben. Dies dokumentiert, dass die Zuwanderung nach Deutschland in den letzten Jahren nicht in die Arbeitsmärkte, sondern in die Sozialsysteme erfolgte.

Professor Birg: „Deutschland übt eine magnetische Anziehungskraft auf nicht qualifizierte Personen in der Dritten Welt aus.“ FAZ 6.4.2006: „Kritik daran ist aber kaum laut geworden, weil sie von den Meinungsführern der Ausländerdebatte sogleich niederkartätscht wurde. Kaum jemand konnte so intolerant sein wie die Hohenpriester des Toleranzgedankens.“

Botschafter a.D. Dr. Fiedler vor dem VERS 2004: „Eine multikulturelle Toleranz, die die westlichen Werte relativiert, ist ungeeignet, um der fundamentalistischen Herausforderung eines Systems, das totalitär nach innen und universalistisch nach außen ist, zu begegnen.“

Deutschland hat von 1990 bis 1998 die absolut höchste Zahl an Asylbewerbern in Europa aufgenommen. Die Zahl der verfügbaren, aber nicht vollzogenen Abschiebungen wird auf eine halbe Million geschätzt. Die Arbeitslosigkeit, Ungelerntenquote und Jugendgruppenkriminalität der Türken ist hoch. In ihren abgeschotteten Parallelgesellschaften kann die erforderliche Qualifikation und Integration nicht gelingen.

Andererseits bieten 55.000 türkische Selbstständige mehr als 260.000 Arbeitsplätze an. Professor Bassam Tibi unterscheidet: „Wir integrierte Ausländer sehen unsere Integration durch unkontrollierte Zuwanderung bedroht. Wir wollen nicht mit den importierten Sozialhilfeempfängern gleichgesetzt werden.“

Zwei aktuelle Beispiele aus einem anderen Kulturkreis sind der türkisch-nationalistische Film „Tal der Wölfe“ und der „Ehrenmord“ an einer jungen Türkin, die vom Familienrat zum Tode verurteilt wurde, weil sie „wie eine Deutsche lebte“.

Die OECD hat 2004 festgestellt: „Die Zuwanderer weisen im Durchschnitt ein wesentlich niedrigeres Qualifikationsniveau auf als die einheimische Bevölkerung.“ Die in Deutschland geborene zweite Generation schneidet schlechter ab als die erste.

Der aktuelle Hilferuf der Lehrer einer Berliner Hauptschule machte bewusst, wie dramatisch die Lage geworden ist. Ein Schulleiter in Frankfurt/ Main fürchtet bereits Pariser Vorortverhältnisse. Der Referent warnte: „Eine solche Zusammenballung junger Menschen ohne Chancen und Orientierung ist nach den Erfahrungen der Geschichte eine vorrevolutionäre Phase.“ In der Bundestagswahl 2002 wählten bereits 377.000 eingebürgerte Türken: 60 % SPD, 17 % Grüne, 5 % PDS, 12 % CDU/CSU, 5 % FDP. Wenn die Türkei Mitglied der EU würde, sind 2020 in der Türkei 100 Mio. Türken zu erwarten und in Deutschland 10 Mio.

Der Referent nannte je sechs Argumente für und gegen den Beitritt. Er forderte mehr Ehrlichkeit und Respekt beider Seiten. Seine persönliche Meinung: Gute Beziehungen sind eher zu erwarten, wenn die Türkei, die Ukraine und andere – eng verbunden – außerhalb der EU bleiben. Die EU darf nicht überdehnt und mit Problemen überlastet werden. *(hwf)*

Pannen im Wiedervereinigungsprozess? Zum Stand der politischen Auseinandersetzungen um die Entwicklung der Universitäten in Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Ernst-Albert Arndt, Rostock

Die Auseinandersetzungen zwischen dem Kultusministerium und der Universität Rostock über Zielvorgaben für die zukünftige Entwicklung der Alma mater Rostochiensis gipfelten in der Verabschiedung einer Vereinbarung durch das Schweriner Landesparlament mit der Liquidierung der Juristischen Fakultät und der Zahnmedizin. Die extreme Einschränkung der Autonomie der Universität Rostock nimmt Rostock zum Anlass einer Klage gegen die Landesregierung. *(eaa)*

VERS-Herbsttreffen 9.-11. Oktober 2006 in Kühlungsborn

Stasi-Auftritt in Berlin-Hohenschönhausen – Geschichtsfälschung in eigener Sache

Dr. Peter Moeller, Echterdingen

Die selbstinszenierten Biografien der ehemaligen Stasi-Generale und die geschönten Darstellungen der Stasi-Vergangenheit sowie die Auftritte der alten Kader in den Talkshows sollten das Ansehen des MfS in ein neues Licht rücken. Mit diesen Bildern wollten die Altkader sich wieder in die Öffentlichkeit wagen. Alle diese Facetten wurden im einleitenden Teil des Vortrags dargestellt. Zusätzlich wurde eine in der Zeitung *Weißenseer Blätter* erschienene Stasi-freundliche Rezension zitiert, die darin gipfelte, dass die ehemaligen MfS-Mitarbeiter keinen Grund zur Reue hätten. Der Referent zeigte außerdem anhand von Lichtbildern den Bereich des ehemaligen Stasi-Sperrbezirks in Berlin-Hohenschönhausen, der heutigen Gedenkstätte, wo Gedenktafeln aufgestellt werden sollen, die an die Zeit der kommunistischen Diktatur erinnern sollten. Diese Tafeln waren Stein des Anstoßes. In der Diskussionsveranstaltung am 14.3.2006 kam es zum Eklat. Die aus der Presse weitgehend bekannten Vorgänge in der ehemaligen MfS-Untersuchungshaftanstalt wurden im Referat in Erinnerung gerufen: Es waren etwa 200 ehemalige Stasi-Offiziere, die die Veranstaltung in Berlin-Hohenschönhausen zu einer unvorstellbaren Geschichtsfälschung und Beleidigung ihrer Opfer missbrauchten. Sie lobten ihre schreckliche Wirkungsstätte und beleidigten ihre Opfer. Die Moderatorin war machtlos. Damit hatte die Stasi die Szene erobert. Die Schrecken der Vergangenheit wurden gegenwärtig.

Der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses reagierte darauf mit einer Gegenveranstaltung, aber auch die ehemaligen Stasi-Aktivisten meldeten sich auf ihrer Homepage zu Wort. Dieser Text, in dem die Stasi sich noch heute als Hüter von Recht und Volkswille und Anwalt der Entrechteten aufspielt, wurde im Vortrag vollständig verlesen.

In der Diskussion reagierte das Auditorium betroffen und empört. Hat unsere Justiz in der Verfolgung der Täter versagt? Was aber wäre aus

der Bundesrepublik geworden, wenn die rechtsstaatlichen Prinzipien aufgegeben worden wären? Nähere Auskünfte über die zitierten Weißenseer Blätter waren gewünscht: Der Referent stellte sie als kirchliche Zeitung einer evangelischen Bruderschaft vor, die aber längst zu einer kommunistischen Plattform entartet ist. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Tatsache, dass ehemalige Stasi-Wächter sich neuerdings unter die Besucher der Gedenkstätte mischen, um in die erklärenden Texte einzugreifen und ihre eigene Version vorzutragen. Die Diskussion musste nach mehr als 30 Minuten abgebrochen werden. (moe)

Die Planungen der EU und die Föderalismusreform in Deutschland – Das Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Alfred Gomolka MdEP, Schwerin

Zu Beginn des Vortrags skizzierte der Referent seinen politischen Werdegang bis zum Abgeordneten der CDU im Europaparlament. Unter dem Leitgedanken *Regionalpolitik und ihre Entwicklung muss sich in der Europapolitik fortsetzen* unterteilte er sein Referat in drei Komplexe:

1. Föderalismusreform
2. Regionalentwicklung in der EU
3. Persönliche Gesichtspunkte zur Regionalpolitik in Mecklenburg-Vorpommern

zu 1: Die Föderalismusreform ist am 1.9.2006 in Kraft getreten. Hintergrund der Reform waren konkurrierende Machtinteressen zwischen Bundestag und Bundesrat. Mecklenburg-Vorpommern stimmte der Reform nicht zu. Wesentliche Ziele des Gesetzes sind eine Neuverteilung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern, Beschleunigung der Gesetzgebungsverfahren und Verminderung der Zustimmungspflicht des Bundesrates bei einem Teil der Gesetzesvorlagen.

zu 2: Durch Entscheidungen der EU unter regionalpolitischen Gesichtspunkten haben sich in Europa stabile und freundschaftliche Beziehungen entwickelt, wie sie in der Vorzeit nicht denkbar gewesen wären. Durch die noch fehlende Verfassung blockieren allerdings häufig nationale Kompetenzen die Einflüsse der EU in den Regionen. Daraus ergibt sich die Gefahr einer Renationalisierung.

zu 3: Der baltische Raum stellt einen Präzedenzfall für europäische Regionalentwicklung dar. Eine Fülle unterschiedlicher bis gegensätzlicher Interessen sind zusammenzuführen, um die Chancen der EU zu realisieren. Hier wurden konkrete Problembeispiele angeführt und entsprechende Lösungswege erläutert.

In der Diskussion wurde eine Konkretisierung des Begriffes *Region* erbeten. In Frage gestellt wurde eine baldige Erweiterung der Union wegen mangelnder Demokratieerfahrung der beitrittswilligen Staaten. Ost-West-Wanderungsbewegungen weisen das weiterhin bestehende Misstrauen der EU-Bürger in die Stabilität und Kompetenz der EU nach. (pue)

Zur Bedeutung der Juristischen Fakultät für die Universität Rostock und für das Land Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Klaus Tonner, Rostock

Vor dem Hintergrund der aktuellen Beschlüsse der Landesregierung, die eine Schließung der Juristischen Fakultät vorsehen, zeichnete Prof. Tonner ein gedämpft optimistisches Bild für die Zukunft der Fakultät.

Als eine der klassischen Fakultäten war die juristische Fakultät bereits im Jahre 1419 eine der Gründungsfakultäten der Universität Rostock. Mit derzeit 1400 Studenten ist sie die am besten ausgelastete Fakultät der Universität. Für das Land wird es auch zukünftig bedeutend sein, selbst für qualifizierten juristischen Nachwuchs zu sorgen, um seine Entwicklung zu sichern. Die Anwaltsdichte im Land liegt noch immer weit unter dem Bundesdurchschnitt, die Arbeitslosigkeit unter den Absolventen ist unterdurchschnittlich. In bundesweiten Rankings schneidet die Fakultät vor allem bei der Betreuung der Studierenden und der Schnelligkeit des Studiums gut ab. Für den sich entwickelnden Ostseeraum wird die Bedeutung des Rechts weiter zunehmen. Juristen für kleine und mittlere Unternehmen werden in Zukunft verstärkt gebraucht. Hier liegen Möglichkeiten für die Zukunft.

Bereits seit der Neugründung der Fakultät im Wintersemester 1991/1992 war fraglich, ob sich das Land zwei juristische Fakultäten leisten kann. Sowohl die Fakultät in Greifswald als auch die in Rostock erreichen gerade die Mindestgröße von je 14 Lehrstühlen.

Eine Lösung könnte in der Zusammenlegung mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät liegen. Die Interdisziplinarität bietet sowohl fachliche als auch praktische Vorteile. So könnte eine rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in der Ulmenstraße optimal untergebracht werden. Die Juristen könnten dort in einem „Arno-Esch-Haus“, dem Querflügel der ehemaligen Kaserne, einziehen.

Gegen die Schließungspläne der Regierung geht man juristisch und durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit vor. Teilerfolge wurden bereits erzielt.

In der Diskussion sprachen sich die Teilnehmer für den Erhalt der Fakultät aus. Etwas anderes sei angesichts der erheblichen Investitionen der letzten Jahre nicht verständlich. Die Alumni sollten verstärkt eingebunden werden.

Prof. Dr. Klaus Tonner ist seit 1994 Ordinarius an der Juristischen Fakultät Rostock und seit 2006 Dekan der Fakultät. (mab)

Zur Arbeit der BStU-Außenstelle Rostock – Ergebnisse, gegenwärtiger Stand, zukünftige Aufgaben

Dr. Volker Höffer, BStU Rostock

Die Arbeit der Außenstelle der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen dient nicht nur der Vergangenheitsbewältigung, sondern auch der Zukunftsgestaltung, indem sie durch Aufklärung über Wesen und Organisation der Stasi-Überwachung in der DDR das Demokratieverständnis insbesondere jüngerer Menschen fördert. Die BStU-Außenstelle bearbeitet folgende Aufgabenbereiche:

- Archivarbeit als Grundlage (auch Filmarchiv und Verhörmitschnitte). Etwa 30 % der personenbezogenen Unterlagen sind in Rostock aufgearbeitet. Es gibt leider kein themen-, sondern nur ein personenbezogenes Archiv.
- Private Akteneinsicht. Seit 1992 wurden in Rostock etwa 85.000 Anträge auf Akteneinsicht gestellt, monatlich sind es 150 - 200 Anträge.

- Rehabilitierung. Die BStU bietet Service-Leistung für Gerichte und Behörden, so auch für die Universität Rostock, ebenso bei Entschädigungsangelegenheiten.
- Überprüfung von Mitarbeitern öffentlicher Stellen. Diese Arbeit läuft nach 15 Millionen Überprüfung nach 15 Jahren aus.
- Forschung und Medien. Hier besteht ein hohes Antragsvolumen, für das die Kapazität der Behörde nicht ausreicht. Antragsteller sind u.a. der NDR, die Uni Rostock. Ein aktuelles Thema ist der massive Rechtsextremismus in der DDR, der von der Stasi und der SED konsequent verschwiegen wurde. Brachliegende Themen sind Stasi und Schule, Stasi und Tourismus, Stasi in Kunst und Kultur.
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. In allen größeren Städten in MV werden einmal jährlich Veranstaltungen durchgeführt; hinzu kommen Auftritte in Schulen, Lehrerfortbildungen, Veranstaltungen bei der Bundeswehr sowie eine Zeitzeugenreihe. Auch in Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen finden regelmäßig Veranstaltungen der BStU-Außenstelle Rostock statt. Bei der Feier zur deutschen Einheit in Kiel 2006 war die BStU-Ausstellung sehr gut besucht. Eine Fortbildungsveranstaltung in Dänemark mit dem Thema „Stasi und Fährbetrieb“ hatte großen Zulauf. Die auch mit Hilfe des VERS aufgebaute Dokumentationsstätte in Rostock hat jährlich 12.000 bis 14.000 Besucher.

In der Diskussion wurde gefragt, ob auch die SED-Archive genutzt würden, um die führende Rolle der Partei herauszustellen, die ja hinter der Stasi in Deckung gegangen sei. Dies ist zwar unbestritten, aber die SED-Akten sind vielfach wenig aufschlussreich, weil alle Hinweise auf Verbindungen mit der Stasi in den SED-Protokollen strikt vermieden werden. Eine weitere Frage betraf die West-Arbeit der Stasi. Dazu konnte die BStU-Stelle Rostock beitragen, indem sie u.a. den Einfluss der Stasi auf die von westdeutschen und schweizerischen Firmen durchgeführten Baumaßnahmen an der Matthias-Thesen-Werft in Wismar klärte.

(jus)

Einführungsvortrag zur Besichtigung:

Bauliche Entwicklung der Universität nach 1989

Dr. Knut Böttcher, Dezernent für Technik, Bau und Liegenschaften der Universität Rostock

Von 1990 bis 2005 erfolgten an der Universität Rostock im Hochschulbereich und als Sonderförderung im Bereich Medizin Investitionen von jeweils 160 Mio. Euro. Seit Sommer 2000 gibt es, europaweit erstmalig an einer Universität, ein drahtloses Kommunikationsnetz mit moderner Computertechnik, das über Internet den Zugriff auf Informations-, Lehr- und Forschungssysteme in aller Welt ermöglicht.

Zur DDR-Zeit war die Rostocker Universität auf ca. 200 Standorte verteilt. Die derzeitigen baulichen Entwicklungskonzepte für wissenschaftliche Einrichtungen beinhalten folgende vier Großstandorte: Universitätsplatz, Ulmenstraße, Südstadt und Schillingallee.

In der Innenstadt um den Universitätsplatz befinden sich traditionell die Universitätsleitung und –verwaltung, zusätzlich die Theologische Fakultät und Teile der Philosophischen Fakultät. 2007 wird das Universitäts-hauptgebäude innen saniert. Bereits abgeschlossen ist die Grundsanie- rung der Universitätskirche mit Restaurierung der Orgel. Neu gestaltet wurden weitere von der Universität genutzte Gebäude, wie die Neue Wache, das Oberappellationsgericht und das Herzogliche Palais. Die Sanierung des Physikalischen Instituts steht noch aus.

In der Ulmenstraße, den ehemaligen Kasernen, sind bzw. werden die Ju- ristische sowie die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und das Sprachenzentrum stationiert. Seit 2006 gibt es ein Auditorium Maxi- mum mit 500 Plätzen.

In der Südstadt sind nach Umsetzung des Projektes aus den 1990er Jahren die Agrar- und Umweltwissenschaft, die Bio- sowie Ingenieurwis- senschaften und die Chemie konzentriert, außerdem zentrale Einrich- tungen, wie das Rechenzentrum, eine neue Mensa und Bibliothek.

Die Schillingallee bleibt Hauptstandort für das Universitätsklinikum mit einer intensiven Erweiterung und Modernisierung, unter anderem des OP-Traktes.

(ado)

Bauliche Entwicklung der Universität nach 1989

Besichtigung ausgewählter Neubauten der Universität Rostock

Dr. Knut Böttcher, Dezernent für Liegenschaften der Universität Rostock

Die auf Anregung aus Kühlungsborn 2005 ins Programm aufgenommene Demonstration der baulichen Veränderungen an der Universität Rostock seit 1991/92 wurde zu einem vollen Erfolg. Etwa 50 Teilnehmer konnten sich am Dienstag, dem 10. Oktober, im Rahmen einer Busexkursion eine aktuelle Übersicht über die Neubauten der Universität Rostock in den letzten 15 Jahren verschaffen. Dr. Böttcher, Dezernent für Technik, Bau und Liegenschaften an der Universität Rostock, begann die Demonstration mit einem einstündigen Vortrag zum Baugeschehen an der Uni im Hans-Spemmann-Hörsaal des Instituts für Biowissenschaften. Der Vortrag und die Inaugenscheinnahme der großzügigen Neubauten der Biologie und der unmittelbar daneben liegenden Chemie waren ein erster Höhepunkt.

Wenige hundert Meter weiter folgte dann die Besichtigung des Neubaus der Universitätsbibliothek am Ende der Albert-Einstein-Straße neben der neuen Mensa. Das imposante rechtwinklige Gebäude, das die dänischen Architekten als aufgeschlagenes Buch verstanden haben wollen, vereinigt alle Literatur der naturwissenschaftlichen, landwirtschaftlichen, medizinischen und technischen Disziplinen. Die VERS-Mitglieder überzeugten sich auch persönlich in den verschiedenen Etagen von dem hochmodernen und großzügigen Zuschnitt dieser Einrichtung.

Nächstes Ziel war die Medizinische Fakultät. Hier diente der Neubau „Perioperatives Zentrum“ hinter der Chirurgie an der Schillingallee als Anlaufpunkt. Der Bauleiter der Medizinischen Fakultät konnte anschaulich die bisherigen Fortschritte in der Bausubstanz und die Entwicklungspläne mit sehr konkreten Bauvorhaben in der nächsten Zeit erläutern.

Den Abschluss der Demonstration bildete der Campus in der Ulmenstraße. Hier beeindruckte das große Geviert mit dem zentralen Rasenplatz umgeben von den Bauten aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts (ehemaliges Kasernengebiet). Man konnte sehr gut verstehen, warum die Universität hier die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Juristische Fakultät in diesem Komplex zusammenführen möchte. Das Audimax am Rande des Gevierts ist schon ein wichtiger Anfang. (eaa)

Die Ergebnisse der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern - ein politikwissenschaftlicher Kommentar

Prof. Dr. Nikolaus Werz und Dr. Steffen Schoon, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Rostock

Prof. Werz erläuterte zunächst die Vor- und Nachteile, die sich aus der Termingleichheit von Bundestags- und Landtagswahlen ergeben. Diese Situation hatte vor vier Jahren dazu geführt, dass bundespolitische Interessen die Landesinteressen überlagert hatten. Der Verlauf des Landtagswahlkampfes wurde kritisch betrachtet. Die großen Parteien, bei denen naturgemäß die Koalitionen wechseln, und die FDP agierten sehr zurückhaltend, was sich auch in der Beteiligung an den Wahlveranstaltungen der Parteien zeigte. Anders verhielt sich die NPD: Sie nutzte den schwachen Wahlkampf der anderen Parteien, zeigte gute Wahlplakate, lieferte einen sehr guten Internet-Auftritt und ging äußerst geschickt auf die Bevölkerung zu.

Dr. Schoon als Koreferent analysierte anhand von Lichtbildern das Wahlergebnis. Er zeigte Gewinne und Verluste der Parteien. Die Wahlbeteiligung von 59,1 % ist zwar im Grunde genommen enttäuschend, liegt aber im Trend. Normalerweise profitiert die PDS von einer niedrigen Wahlbeteiligung, was hier aber nicht deutlich wurde. Daraus ist eine negative Entwicklung für die linke Partei zu erkennen. Die meisten Wahlkreise hat die CDU verloren, aber auch die SPD musste Verluste hinnehmen. Im westlichen Landesteil überwiegt die SPD, im östlichen die CDU. In Vorpommern überwiegt die konservativ, ländliche Bevölkerung, während in Mecklenburg die größeren Städte und die Orientierung auf Hamburg sich vorteilhaft für die SPD auswirken. Die Wahlanalyse ergab weiterhin, dass die SPD mehrheitlich von Frauen gewählt wird, die CDU von Katholiken; PDS-Wähler sind meist Akademiker aus DDR-Zeiten.

Die Diskussion war lebhaft. Dr. Schoon lehnte den Begriff *Partei der Nichtwähler* ab, da diese Gruppe schwer zu definieren ist. So ist eine Befragung dieses Personenkreises nicht möglich. Ein waches Interesse an Politik besteht nach Meinung der Referenten in der Bevölkerung nicht. Es gibt auch keine echte Bürgergesellschaft. Im Land erreicht nur *eine* überregionale Zeitung eine Abonnentenzahl von Tausend, das Neue Deutschland. Als *eine* der Quellen für die rechtsextremen Erschei-

nungen macht der Referent auf einen interessanten Faktor aufmerksam: Der deutliche Überschuss von jungen Männern in einzelnen Regionen verstärkt die Voraussetzungen zu solchen Gruppenbildungen. Hier warten erhebliche Aufgaben auf die neue Landesregierung. (muw)

Quo vadis, Universität Rostock?

Politische Vorgaben und Intentionen

Prof. Dr. Thomas Strothotte, Rektor der Universität Rostock

Mit großer Spannung und Freude wurde das Auftreten des neuen Rektors der Rostocker Universität erwartet, einmal, weil er nur eine Woche nach seiner Investitur einen Vortrag beim VERS hielt, zum andern, weil er bei der Wahl zum Rektor als Außenseiter gegen einen einheimischen Favoriten angetreten war und trotzdem gewählt wurde. Diese Entscheidung konnte auch im Auditorium nachempfunden werden, als er zu Beginn auf seine Vita einging. Seine deutschen Eltern waren nach Kanada ausgewandert und so wurde ihr Sohn mit dem kanadischen Schul- und Hochschulsystem vertraut und lernte es zu schätzen. Studiert hat er in Montreal Physik bis zum Bachelor, dann bis zum Master in Informatik. Schließlich hat er noch in St. Gallen Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Management studiert. Nach Deutschland, wo Strothotte jetzt schon seit 20 Jahren lebt, führte ihn zunächst ein DAAD-Stipendium. Seit 1993 lehrte er an der TU Magdeburg und war dort zuletzt Dekan.

Die auf diesem Ausbildungsweg erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen beeindruckten auch das Auditorium. In seinen Vorstellungen über Zustand und Entwicklung der Rostocker Universität ging er zunächst auf Strukturfragen ein. Bestärkt durch eigene Erfahrungen bekannte er sich klar zur Einführung des zweigestuften Studiengangs. Die erste Stufe wird mit einem staatlich anerkannten Abschluss, dem Bachelor, enden. In der aufbauende Masterstufe kann entweder das Fach vertieft, eine andere Fachrichtung eingeschlagen oder auf Zeit oder auf Dauer in die Praxis gegangen werden. Der Vorteil dieser Variabilität sollte zudem zu verkürzten Studienzeiten führen. Bezüglich des Zustands der Rostocker Universität will er deutlicher auf die Vorteile kleiner Universitäten setzen, die die anwesenden VERS-ler aus eigener Erfahrung bestätigen konnten. Diese

beziehen sich einmal auf die häufigeren Möglichkeiten, direkte persönliche Beziehungen zwischen Studenten und Professoren zu knüpfen, dann aber auch auf die besseren Möglichkeiten für Professoren wie Studenten, mit anderen Fachrichtungen interdisziplinäre Beziehungen aufzubauen. Derzeit liegt Rostock im Ranking der deutschen Universitäten bei Einbezug der Studenten bei „gut“, ohne Studenten nur „im Mittelfeld“. Bei der angestrebten Teilnahme am Exzellenz-Wettbewerb werden größere Forschungseinheiten gefordert. Diese sollen in Rostock dadurch geschaffen werden, dass sich mehrere Disziplinen oder gar Fakultäten zu einem großen Thema zusammenschließen. Ein solcher Komplex könnte zum Beispiel „Aging Science“ sein, der sich medizinischer wie auch technischer Probleme des wachsenden Bevölkerungsanteils älterer Menschen annimmt. Andere Themen könnten „erneuerbare Energien“ sein mit besonderem Bezug auf ein Land an der Küste. Und damit kam der Rektor zu seinem abschließenden Bekenntnis: trotz aller wissenschaftlichen Freiheit wolle er stets daran denken, was das Land davon hat.

Das Auditorium folgte seinen sehr lebhaft vorgetragenen Gedanken mit wachsendem Interesse, spendete sogar während des Vortrags Beifall und beteiligte sich sehr lebhaft an der abschließenden Diskussion. (jov)

Arno Esch zum Gedenken

Am 24 Juli 1951 wurden die von einer stalinistischen Justiz, der jeder Rechtsbegriff fremd war, gefällten Todesurteile gegen Arno Esch, Gerhard Blankenburg und Heinrich Puchstein in Moskau vollstreckt.

Anlässlich des 55.Todestages fand auf Einladung der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern am 24. Juli 2006 in Schwerin im Dokumentationszentrum für die Opfer der Diktaturen in Deutschland eine Gedenkveranstaltung statt. Die Programmgestaltung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem VERS und dem Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen.

Nach der Begrüßung durch die Direktorin der Landeszentrale für politische Bildung, Frau Regine Marquardt, folgten Grußworte von Prof. Dr. Hans-Robert Metelmann, Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, und von Dr. Hartwig Bernitt sowie vom Rektor der Universität Rostock, Prof. Dr. Hans-Jürgen Wendel. Dr. Friedrich-Franz Wiese - Freund, Mitstreiter und Leidensgefährte von Arno Esch - konnte seine Gedenkrede leider nicht selbst vortragen und wurde auf eigenen Wunsch von Georg Lichtenstein hervorragend vertreten.

Eine ganz besondere Note erhielt die Gedenkfeier durch die Lesung von zwei von Arno Esch verfassten Leitartikeln, die im Sommer 1949 in der Norddeutschen Zeitung erschienen waren. Professor Gerhard Meinl verlas diese damals mutigen und heute noch aktuellen Texte „Freiheit und Eigentum“ und „Abschaffung der Todesstrafe“. Nach der Kranzniederlegung an der Gedenktafel vor dem Landgericht sprach der Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Jörn Mothes, ehrende Gedenkworte für die Opfer.

Das Programm endete mit einem Rundgang durch die Wanderausstellung *„Erschossen in Moskau...“ – Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Donskoje Friedhof 1950-1953.* (moe)

Der folgende Brief von Dr. Peter Mraz ist mit freundlicher Genehmigung des Autors hier wiedergegeben. Da das Original nicht druckfähig ist, musste eine Abschrift erfolgen.

*Dr. phil. Peter Mraz
Im Obstgarten 16,
CH-8833 Samstagern*

14.11.2006

*Sehr geehrter Herr Dr. Friedrich-Franz Wiese,
Sehr geehrter Herr H. Köpke,*

Bei einer Ausstellung über die DDR sah ich in diesem Herbst in Leipzig ein Bild eines jungen Menschen, der mich durch seinen Gesichtsausdruck – seine jugendliche Zuversicht und seine gleichzeitige Festigkeit – fesselte. Wer ist/war es? Unter dem Photo waren kurze Angaben zur Person: Arno Esch.

Inzwischen konnte ich Ihre zwei Bücher lesen – und bin erschüttert, wie dieser hochbegabte, hoffnungsvolle junge Mensch und andere liquidiert wurden.

Zwar kenne ich ähnliche Schicksale, aber, in ein fremdes Land verfrachtet zu werden und in einer Einzelzelle auf die Vollstreckung des Todesurteils zu warten, ohne Verteidiger, ohne Kontakt nach außen, das ist in der ganzen Tragweite nur für den nachvollziehbar, der es durchmachte – so wie Sie, Herr Dr. Wiese! Ich bewundere, wie Sie diese Ereignisse verkrafteten und in schriftlicher Form aufarbeiteten.

Verschiedene Buchformulierungen und Fakten (den letzten freundschaftlichen Dienst erweisen; von keinem habe ich je wieder etwas gehört; es gelangte kein Abschiedswort nach draußen oder die 10 Jahre verspätete Todesbestätigung) haben bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Vielen Dank an alle Autoren der Bücher für diese Zeitzeugnisse. Auch ich kam in einen kurzen Kontakt mit derartigen Problemen, als ich bei einer Demonstration am 21.8.1969 auf dem Wenzelsplatz in Prag nur durch freundliche Aufnahme durch Unbekannte in eine private Wohnung einer Verhaftung durch die Stb entgehen konnte, welche die Treppenhäuser durchsuchte.

Ein von mir komponiertes Musikstück (ich bin Berufsmusiker) werde ich „Andante für Arno Esch“ benennen.

Mit herzlichem Gruß

Peter Mraz

Weitere Veranstaltungen

Am 12.-14. Mai 2006 fand der **Bundeskongress der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen** gemeinsam mit der Stiftung Aufarbeitung und dem Niedersächsischen Innenministerium in der alten Kaiserstadt Königslutter am Elm, Kreis Helmstedt, statt. Eingeladen waren die Verfolgtenverbände und die Aufarbeitungsinitiativen. Für den VERS nahmen Dr. Hartwig Bernitt, Prof. Dr. Gerhard Meini und Dr. Peter Walsmann an der Veranstaltung teil, die mit einem Besuch der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn begann. In drei Vorträgen wurden juristische -, dann psychosoziale - und abschließend erinnerungspolitische Aspekte der Aufarbeitung behandelt. Unter der Moderation von Jörn Mothes, LStU Mecklenburg-Vorpommern, diskutierten im Podiumsgespräch der Ratsvorsitzende der Stiftung Aufarbeitung Markus Meckel, MdB, und Prof. Dr. Wolfgang Höpken, Universität Leipzig, sowie Dr. Kazimierz Woycicki, Institut für Nationales Gedenken Szczecin, Polen, über das Thema „Europa und die Erinnerungskultur“. Den Kongressabschluss bildete eine Kranzniederlegung am Grenzdenkmal Hötensleben.

(be)

Zu einer festen Einrichtung entwickelt sich die alljährliche Ausstellung der **Denkstätte Teehaus Trebbow** mit ihren anspruchsvollen Begleitprogrammen. Die Veranstaltung vom 2. Juli bis zum 26. August 2006 im Schlosspark Trebbow bei Schwerin stand unter dem allgemeinen Thema „Jugendopposition und politischer Protest gegen die Vereinnahmung durch die FDJ 1946-1961“. Stellvertretend für eine erschreckend große Zahl von verfolgten Jugendlichen wird das Schicksal von fünf jungen Menschen vorgestellt, so auch von Karl-Alfred Gedowsky, die Opfer eines totalitären Staates wurden. Schüler von Gymnasien der näheren Umgebung führten vor Ort ihre Projektstage durch und nutzten die Gelegenheit zum Zeitzeugengespräch. Ebenso wurden sehr eindrucksvolle Ergebnisse von Schülerprojekten vorgestellt. Den Abschluss der mehrwöchigen Ausstellung bildeten die „Teehausgespräche“ mit Vorträgen, Diskussionen und Podiumsgesprächen, an denen der VERS durch Hartwig Bernitt vertreten war.

(be)

Wie in den vergangenen Jahren hatten die Politische Memoriale e.V., die Friedrich-Ebert-Stiftung und der Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen zum **Treffen der ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Bützow-Dreibergen** eingeladen. Zu der sehr gut besuchten Veranstaltung am 3.-5. Juni 2006 in Bützow waren auch einige Schulklassen eingeladen worden. Die Themen der Vorträge galten diesmal dem Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit in den osteuropäischen Ländern und den Versuchen einer Aufarbeitung. Die interessanten Vorträge und Diskussionen in zwei Gruppen boten die Möglichkeit zu einem Erfahrungsaustausch zwischen den ehemaligen politischen Häftlingen und den Schülern. Neben den zahlreichen Vertretern des VERS trugen u.a. Ina Bortz, Dr. Heinz Wiese und Prof. Gerhard Meinl zum Gelingen des Treffens bei. Die Veranstaltung leitete in bewährter Weise Dr. Andreas Wagner von Politische Memoriale e.V., dem die Teilnehmer für seine Bemühungen herzlich dankten. (gme)

Auf der **Herbsttagung in der Europäischen Akademie Bad Bevensen** referierte Dr. Hartwig Bernitt vor Studenten eines Burschenschaftlichen Arbeitskreises über das Wirken von oppositionellen Studenten an der Rostocker Universität. Viele der Zuhörer erhielten erstmals einen persönlich vermittelten Einblick in die Realitäten deutscher Nachkriegsgeschichte an ostdeutschen Universitäten und erfuhren so vom Schicksal der damals oppositionellen Studenten. (be)

Das **Mauermuseum – Haus am Checkpoint Charlie** veröffentlichte am 16. Januar 2007 in einer Ausstellung die Namen von etwa 43.000 Todesopfern der Sowjetischen NKWD-Lager. Angehörige von Vermissten können sich dort nach dem Schicksal ihrer Verwandten umsehen. Bereits ab 1948 hatte Dr. Rainer Hildebrand einen Suchdienst für die in den Lagern verschwundenen deutschen Staatsangehörigen aufgebaut. Es war damals die einzige Informationsquelle für die Angehörigen der Opfer stalinistischer Willkür. (be)

Aus der Universität Rostock

Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock (GFUR)

Den Schwerpunkt auf der Mitgliederversammlung am 7. Juli 2006 bildete traditionell wieder die Verleihung der Joachim-Jungius-Preise. Drei junge Wissenschaftler wurden mit dem Joachim-Jungius-Förderpreis der Universität Rostock ausgezeichnet und an zwei Dozenten wurden Förderpreise für Lehre 2006 vergeben. Die Festveranstaltung der Fakultäten zu diesem Anlass wurde von der Gesellschaft gefördert.

Weiterhin wurden u.a. folgende Maßnahmen gefördert, die eine besondere Öffentlichkeitswirksamkeit für die Universität besitzen. Dazu gehören:

- Die Lange Nacht der Wissenschaften 2006 in Rostock
- Die Science@Sail (Organisation einer Wissenschaftsausstellung und populärer Vorträge anlässlich der HANSE-Sail)
- Unterstützung des Tages der Physik und des Tages der Mathematik
- Ein Druckkostenzuschuss für eine Festschrift anlässlich des 80. Geburtstages von Ehrensenator Prof. Dr. Krenkel wurde bewilligt.

Die GFUR finanzierte 2006 (aus dem von Prof. Maeß angesammelten Stipendienfond) einen internationalen Sommerkurs. (V: Prof. Holzknagel, PHF). Als Thema wurde die Diskussion von Raumkonzepten gewählt.

Der neue Vorsitzende, Wolfgang Grieger, hat zahlreiche Unternehmungen besucht und mit Erfolg für deren Teilnahme an einem Wirtschaftskreis der Universität geworben.

Der Vorstand hat wie angekündigt, zwei Stellungnahmen gegen die Schweriner Kürzungspläne veröffentlicht. Außerdem wurden Unterschriftenblätter im Rahmen der Volksinitiative zum Erhalt des Studiengangs Rechtswissenschaften vorbereitet.

Der Vorstand (siehe VERS-Nachrichten Nr. 36) wird durch den Verwaltungsausschuss unterstützt, dem neben dem Vertreter des VERS, Karl Schröder, unter anderem die Bürgermeister von Ribnitz–Dammgarten und Bützow, verschiedene Vertreter der Wirtschaft und der Universität und satzungsgemäß der Oberbürgermeister der Stadt Rostock, der Rektor der Universität sowie der Kanzler und ein Prorektor angehören.

Für alle, die über die Fördergesellschaft der Universität mit Spenden helfen wollen: GFUR, Universitätsplatz 1, 18055 Rostock

Tel. 0381/498 1007, Fax 0381/498 1006

Spendenkonto: Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock, Ostseesparkasse Rostock, Kt.Nr. 20 50 30 335, BLZ 130 500 00

Auch neue Mitglieder sind willkommen.

Gelesen in der Rostocker Universitätszeitung

RUZ 1 / Februar 2006:

Struktur- und Entwicklungsplanung der Universität Rostock bis zum Jahr 2020 Zu Jahresbeginn haben sich die Universitätsleitung, die Vorsitzende des Akademischen Senats, der Präsident des Konzils und die Dekane entschlossen, eine Konzeption zur Umsetzung der von der Landesregierung geforderten Einsparungen zu erarbeiten. Dieses wurde notwendig, da die Landesregierung bereits jetzt beabsichtigt, Bauvolumen und Bauinvestitionen langfristig festzulegen.

In Erwartung, dass von Seiten der Landesregierung Planungssicherheit ausgeht und der Universität auch weiterhin Autonomiespielräume eingeräumt werden, wurde für den Zeitraum bis 2017 ein Stellenreduzierungsplan angeboten. Die einzusparenden Personalstellen werden folgendermaßen aufgliedert sein: Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät drei Stellen, Fakultät für Informatik und Elektronik neun Stellen, Juristische Fakultät drei Stellen, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät sieben Stellen, Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik elf Stellen, Philosophische Fakultät drei Stellen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 24 Stellen und Medizinische Fakultät 27 Stellen.

(rkr)

RUZ 1 / Februar 2006

Uni-Geschichte aktuell Mit Blick auf die 600-Jahr-Feier der Universität wurde im Wintersemester 2005/2006 eine Vorlesungsreihe unter dem Titel „600 Jahre Wissenschaft in Rostock“ durchgeführt. In 13 Veranstaltungen sprachen Referenten über Themen wie „Die Universität als Stiftung“, „Der Auszug der Universität nach Greifswald“, „Das Verhältnis zwischen Stadt und Universität“. Aber auch akademische Rituale oder

Hexenprozesse wurden in diesem Zusammenhang thematisiert. Die vom Arbeitskreis „Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ organisierte Reihe verlief so erfolgreich, dass für das Wintersemester 2006/2007 eine Fortführung geplant ist.

Auf einer Seite der aktuellen Homepage der Universität Rostock (www.uni-rostock.de/universitaet/index.asp Link: Historie, Link: Catalogus) sollen alle an der Universität seit 1419 tätigen Professoren mit ihren akademischen Daten dokumentiert werden. 200 Eintragungen liegen bereits vor. Dieser Catalogus Professorum Rostochiensium soll weiter ausgebaut werden. Weiterhin versucht der Arbeitskreis emeritierte Professoren zu gewinnen, die einen Teil ihrer aktiven Lehrtätigkeit in der DDR-Zeit in Rostock verbracht haben. Ziel ist, eine Gruppenbiographie dieser Hochschullehrer zu erstellen, damit auch diese Epoche in die Universitätsgeschichte einfließen kann.

(moe)

RUZ 2 / Mai 2006:

Neues Elektronenmikroskop am Institut für Pathologie Das Universitätsklinikum verfügt jetzt über ein Transmissionselektronenmikroskop, das eine 80- bis 630.000-fache Vergrößerung ermöglicht. Damit können Partikel von bis zu 0,3 nm dargestellt werden. Benötigt wird das Mikroskop für die Erforschung seltener Erkrankungen. Die Rostocker Einrichtung fungiert als Referenzlabor für die Elementaranalyse im Elektronenmikroskop. Dafür werden Aufträge aus der ganzen Bundesrepublik und aus dem Ausland angenommen.

Das Mikroskop „durchleuchtet“ ultradünne Gewebeschnitte mit einem Strahl von hochbeschleunigten Elektronen.

Auch die Möglichkeit der internetbasierten Telepathologie ist gegeben. Dadurch können die Rostocker Forscher mit Kollegen an anderen pathologischen Instituten über die Bilder im Elektronenmikroskop diskutieren und sich über eine Diagnose abstimmen. Das Gerät kann ebenfalls mit einer hochauflösenden CCD-Kamera Aufnahmen von Präparaten erzeugen und ermöglicht auch 3-D-Darstellungen von Schnitten und Strukturen. Darüber hinaus ist das Elektronenmikroskop Teil der so genannten „core facility“ und kann von anderen Fakultäten der Universität zu Forschungszwecken genutzt werden,

(rkr)

RUZ 3 / Juli 2006:

Universität Rostock erhielt das Europäische Qualitätssiegel, das seit 2005 für besondere Verdienste beim Austausch von deutschen und ausländischen Erasmus-Studierenden und Dozenten an deutschen Hochschulen vergeben wird.

In diesem Jahr wurden bei der 11.Sokrates/Erasmus-Jahrestagung am 6. und 7. Juli in Bonn acht deutsche Hochschulen mit dem Europäischen Qualitätssiegel (E-Quality Label) ausgezeichnet. Zu den Ausgezeichneten gehören: Universität Bamberg, Humboldt-Universität Berlin, Universität Konstanz, Handelshochschule Leipzig, die Fachhochschulen Münster und Osnabrück, Universität Osnabrück und Universität Rostock.

Über 150 Studenten haben im vergangenen Studienjahr über das Erasmus-Programm Auslandserfahrungen in Europa sammeln können. Die mobilsten Rostocker Studenten sind die Philologen, Wirtschaftswissenschaftler, Mediziner und Juristen. (rkr)

RUZ 3 / Juli 2006:

Die Fakultät für Informatik und Elektronik erhielt den Zuschlag für drei Forschungsprojekte Das ist einmal ein anwendungsorientierter Landesforschungsschwerpunkt im Bereich mobiler Multimediansysteme und das sind außerdem zwei grundlagenorientierte Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den Bereichen „Multimodale Smarte Appliance Ensembles“ sowie „Modellierungs- und Simulationmethoden für Regenerative Systeme“.

Im Bereich des Landesforschungsschwerpunktes ist das besonders wichtig für die Industriepartner im Land, denn Forschung schafft Arbeitsplätze.

Für die Graduiertenkollegs war es eine bemerkenswerte Auswahl: Von 100 Anträgen bundesweit wurden 65 positiv bewertet. Jedoch stand nur für 25 das nötige Geld zur Verfügung. Jetzt kann in den entstehenden Forschungsgruppen von etwa 15 Nachwuchsforschern an interessanten Themen in Form einer Doktorarbeit in den nächsten neun Jahren in Rostock geforscht werden. Das ist auch gleichzeitig ein Anreiz für innovative Köpfe, im Land zu bleiben oder ins Land zu kommen.

Die Rostocker Wissenschaftler sind sich sicher, dass mit diesem Erfolg auch abgewanderte Forscher aus den USA wieder zurückgeholt werden können. (rkr)

Universität Rostock - Besondere Ereignisse

Das Konzil der Universität Rostock hat am 17. Mai 2006 **Prof. Dr. Thomas Strothotte zum Rektor für die Amtszeit 2006 bis 2010 gewählt**. Die feierliche Investitur als 905. Rektor der Alma Mater Rostochiensis erfolgte am 2. Oktober 2006 traditionsgemäß in der Rostocker Marienkirche. Als sein vorrangiges Ziel betrachtet der neue Rektor die Entwicklung eines vertrauensvollen Verhältnisses zu den Beschäftigten und Studierenden. Er beabsichtigt, die zu treffenden Entscheidungen auf der Grundlage eines sach- und situationsgerechten Dialogs zu fällen. Besonderes Augenmerk wird er auf die Entwicklung von Exzellenz in Forschung und Lehre richten. (be)

In einer Akademischen Festveranstaltung der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock wurde am 28. April 2006 die **Ehrendoktorwürde an Peter Schulz**, Hamburg, für sein wissenschaftliches und politisches Lebenswerk verliehen. Nach der Laudatio von Professor Dr. Werner Müller und dem Akademischen Festvortrag von Professor Dr. Nikolaus Werz dankte der Geehrte, dem man 1949 nach dem Abitur in Rostock das Studium verweigert hatte. Mehrere VERS-Mitglieder nahmen an der feierlichen Festveranstaltung in der Aula der Universität teil. (be)

Unter der Leitung von Prof. Dr. Kersten Krüger findet im Wintersemester 2006/2007 eine Veranstaltungsreihe als **Zeitzeugenseminar des Historischen Instituts unter dem Gesichtspunkt „Universitätsgeschichte und Zeitzeugen“** statt. In der ersten Gruppe der Vortragenden referierten die VERS-Mitglieder Prof. Pätzold, Prof. Arndt und Prof. Meinl. In den wöchentlich stattfindenden Veranstaltungen berichteten die Vortragenden über ihre Studienzeit nach dem Krieg und die Folgezeit an der Universität. Die sich anschließende Diskussion mit sehr interessierten Studenten im überfüllten Seminarraum des Historischen Instituts erstreckte sich oftmals über zwei Stunden. Die sehr gezielten Fragen und Bemerkungen zeugten von dem großen Interesse und der Aufgeschlossenheit der Studenten. Erfreulich war auch für die Vortragenden, die Mitarbeit der Studenten und die lockere Atmosphäre, was nicht zuletzt dem ausgezeichneten Kontakt von Prof. Kersten Krüger zu seinen Studenten zu verdanken ist. (gme)

Nachruf

Bernhard Korupp ist am 19. Januar 2006 im Alter von 78 Jahren gestorben. Da die VERS-Nachrichten bereits im Druck waren, konnte ein würdiger Nachruf nicht mehr erscheinen. Anstelle eines Nachrufes soll hier der Kondolenzbrief von Friedrich-Franz Wiese an die Familie veröffentlicht werden.

Dr. Friedrich-Franz Wiese
An der Froschlache 23 / 18
67063 Ludwigshafen

den 14.02.2006

Liebe Frau Reetz, lieber Herr Reetz!

[...] Die Nachricht von Bernhards Tod hat uns sehr getroffen. Noch kurz zuvor hatte er uns [...] aus Kellenhusen geschrieben [...]. Und nun ist auf einmal alles vorbei und wir haben einen unserer besten Freunde verloren. Das schmerzt immer, im Alter doppelt, weil man keine neuen Freundschaften mehr schließen kann und dadurch die alten immer wertvoller werden.

Die Freundschaft mit Bernhard kann man wirklich als alt bezeichnen; wir kannten uns schon seit 1938, als wir zusammen in die Sexta des Par-chimer Gymnasiums kamen. Bernhard war damals schon - bewusst oder unbewusst - eine kleine Persönlichkeit und als solche an hoher Stelle in der Rang- oder Hackordnung der Klasse, während ich als der Jüngste und Schwächste ganz unten war, ein Prügelknabe im wahrsten Sinne des Wortes.

Bernhard gehörte zu den „Lümmeln von der letzten Bank“, ich saß ziemlich vorne. Nach einiger Zeit wurde Bernhard weiter nach vorne gesetzt, wohl um ihn besser unter Kontrolle zu haben. Er kam neben mich.

Wir fanden schnell Kontakt zueinander und entwickelten ein effektives System des Informationsaustausches, um es modern auszudrücken. Nicht einfach abschreiben, das wäre als zu identisch bald aufgefallen, nein, Fehler wurden extra eingebaut, was das Ganze unverdächtig machte. Fast alle Lehrer waren aus dem Ruhestand reaktiviert, weil die jüngeren von ihnen zum Militärdienst eingezogen waren. Ihre Aufmerksamkeit hatte nachgelassen und ihr Gehör auch, was unsere Zusammenarbeit erleichterte.

Diese Zusammenarbeit war zu beiderseitigem Nutzen. Sein Ansehen bei den Lehrern stieg beträchtlich und meines in der Klasse. Als sein Freund war ich nicht mehr ganz unten auf der Leiter, sondern eher irgendwo in der Mitte; nichts mehr mit Prügelknabe. An den früheren Schikanen und Hänseleien hat er sich übrigens nie beteiligt, das war unter seiner Würde. Unsere Freundschaft intensivierte sich, bis die Kriegsergebnisse uns wieder trennten.

Nach dem Krieg begann er in Rostock mit dem Studium der Landwirtschaft, ich mit dem der Chemie. Er hatte sich wie ich den Liberalen angeschlossen, da haben wir uns gelegentlich gesehen. Als man im Oktober '49 Esch und mich verhaftet hatte, übernahm er den Vorsitz in der verwaisten LDP-Betriebsgruppe, konnte aber wegen des immer stärker werdenden Drucks von SED und Besatzungsmacht wenig ausrichten und wurde bald zu deren Zielscheibe. Um der drohenden Verhaftung zu entgehen, floh er mit Ruth in den Westen. Ruth war in der landwirtschaftlichen Fakultät das meist umschwärmte Mädchen gewesen; Bernhard hatte sie schließlich erobert. Das war während meiner sibirischen Zeit. Nach meiner Heimkehr haben wir uns Anfang '56 wieder gesehen, sie wohnten damals in der Gegend von Harburg, ich besitze noch Fotos von dem Treffen. Ellen war auch schon da.

In den folgenden Jahren war unser Kontakt nur sporadisch, das hatte seinen Grund in vielen Belastungen unseres Lebens. Bei mir war es das Studium, meine böse Zeit als Witwer und Student, die andere Gedanken in den Hintergrund drängten. Bernhard hatte es schlimmer: Als eine der

letzten im Bundesgebiet erkrankte Ruth an Polio und das so schwer, dass die ganze untere Hälfte gelähmt war. Dennoch hat sie mit bewundernswerter Energie den Alltag gemeistert. Bernhard hielt unverbrüchlich zu ihr; die Partnerschaft war vorbildlich. Hinzu kam die Belastung durch seinen Beruf, den er sehr engagiert wahrgenommen hat, was ihn zu einem weithin bekannten und geachteten Fachmann auf seinem Gebiet machte.

Gelegentlich haben wir uns getroffen, in Stöcken, Hannover, einmal sogar hier in der Pfalz und schließlich in Barsinghausen. Stets war das die reine Freude für beide Seiten. Auch bei den Tagungen des VERS in Bad Kissingen trafen wir uns regelmäßig, fast immer war Ruth mit dabei. Daneben sorgten zahlreiche Telefonate dafür, dass wir stets darüber informiert waren, wie es bei den jeweils Anderen so zuring.

Krankheiten haben Bernhard sehr zugesetzt, Infarkt, Schlaganfall, Darmkrebs, um nur einige zu nennen. Er hat nie gejammert, obwohl er allen Grund dazu gehabt hätte. Jammern hätte seinem Charakter widersprochen. Der schwerste Schlag war schließlich der Tod von Ruth, mit der er Freude und Leid geteilt hatte und beides reichlich. Dennoch hat er die letzten Jahre mit ihren schmerzhaften Beschwerden tapfer durchgestanden, eure Nachbarschaft hat ihm sicher vieles erleichtert.

Und nun ist er nicht mehr unter den Lebenden. Unter uns wird er aber noch lange sein als einer der feinsten Kerle, mit denen wir das Glück der Freundschaft hatten. Auch wir haben viel verloren.

Eure *(Unterschrift)*

Buchempfehlungen

Dietmar Kausch: „... **sie wollten sich nicht verbiegen lassen**“

Repressalien – Widerstand – Verfolgung an den Oberschulen Bad Doberan, Bützow, Grevesmühlen, Ludwigslust und Rostock 1945-1989

Eigenverlag Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS), Dannenberg 2006, 183 Seiten, mit vielen Originalbeiträgen und Dokumenten; Unkostenbeitrag 5,- € (plus Versandkosten)

Bezugsadresse auf Seite 63 (*VERS-Bücherliste*)

Der Autor hat etliche mecklenburgische Schulen aufgesucht, um die Auswirkungen der SED-Diktatur auf den Schulalltag zu untersuchen. Bereitwilligkeit und ablehnende Distanziertheit sind ihm dabei begegnet. Dort, wo man ihm die Archive für seine Arbeit geöffnet hat, hat er die Spuren der Stasi in erschreckender Vielfalt gefunden. Er hat die Aufenthalte der Betroffenen ermittelt, hat Gespräche mit ihnen geführt und einige schließlich zum Aufschreiben ihrer Geschichte bewegen können. So ist ein authentisches Buch über die Vorgänge an den Schulen unter der SED-Herrschaft entstanden. Die Vielzahl der Beiträge belegt, dass es zu keiner Zeit der DDR-Existenz eine Spur von Liberalität oder Hoffnung auf Meinungsvielfalt gegeben hat.

An den heutigen Schulen in Ost und West hat das Buch erhöhte Aufmerksamkeit verdient. Im Westen ist man allzu häufig der Meinung, *das geht uns nichts an*, und im Osten wird von ehemaligen Stasi-Mitarbeitern eine infame Geschichtsfälschung in Szene gesetzt. In diesem Buch werden die entsprechenden Gegenargumente geliefert. Es waren nachweislich Schulleiter und Lehrer der DDR-Schulen, die die Lebensläufe von jungen Menschen skrupellos verbogen haben. Sie haben ihnen anvertraute Schutzbefohlene an eine Unrechtsjustiz ausgeliefert, die sie wie Schwerverbrecher hinter Zuchthausmauern sperrte. Andere sind durch Willkür in nicht gewünschte Lebenswege gezwungen worden, indem ihnen der schulische Abschluss verwehrt wurde. Die große Masse wurde mit diktatorischen Methoden in ein vorgegebenes Denkschema gepresst. Einige sind daran zerbrochen. Doch niemand bekennt sich schuldig für diese Verbrechen an der Jugend. (moe)

Alexander Jakowlew

Ein Jahrhundert der Gewalt in Sowjetrußland

Berlin Verlag, Berlin 2004, 363 Seiten, 24,90 €, ISBN 3-8270-0547-7

Es gibt inzwischen viele kritische Auseinandersetzungen mit dem kommunistischen System, aber keiner der Kritiker hat in dem Machtapparat eine derart hohe Stellung eingenommen – vielleicht Milovan Djilas in Jugoslawien (*Die neue Klasse, München 1957*) – und verfügt über ein nahezu unbegrenztes Insider-Wissen. Vergleichbar ist dieses Buch bestenfalls mit dem *Schwarzbuch des Kommunismus*, das aber wesentlich breiter angelegt ist und deshalb nicht so detailliert und gründlich sein kann. Außerdem sind dessen Autoren niemals Funktionäre im inneren kommunistischen Machtbereich gewesen.

In diesem wichtigen Werk zur Vergangenheitsbewältigung gibt der Autor einen Überblick über die schlimmsten Gewalttaten der Sowjetgeschichte von Lenin bis zur Perestroika. Er räumt auf mit der Legende vom guten Lenin und dass der Terror erst mit Stalin einsetzt. „Das Sowjetsystem war von Anfang an verbrecherisch.“ Jede Behauptung wird massiv untermauert. Bevölkerungsgruppen, die am meisten zu leiden hatten, werden mit vielen Einzelschicksalen vorgestellt. So wird z. B. Nikolai Jeschow zitiert, der 1936 – 1938 an der Spitze des NKWD stand und Anweisungen zum „Umgang mit Kindern von Volksfeinden“ erteilte. In den Direktiven des Politbüros ist die Rede von „in Ungnade gefallenen Kindern“. Vierzehnjährige konnten zum Tode verurteilt werden.

Jakowlews Enthüllungen und Schilderungen der staatlichen Gräueltaten sind nur ein Aspekt des Buches. Wie sich seine persönlichen Überzeugungen vom ZK-Mitglied zum Systemkritiker wandelten, nachdem er jahrzehntelang das System mitgetragen hatte, ist eine weitere, interessante Komponente in diesem Band. Heute bezeichnet er die Oktoberrevolution von 1917 als einen konterrevolutionären Staatsstreich, der die Entwicklung vom Zarismus über eine konstitutionelle Monarchie zur demokratischen Republik mit Gewalt beendete. Jakowlews Abrechnung mit der „faschistisch-bolschewistischen Ideologie“ erfolgt mit einer noch nicht da gewesenen Härte und Schonungslosigkeit. Dieses Buch gehört zweifellos zu den wichtigsten Auseinandersetzungen mit der kommunistischen Diktatur im 20. Jahrhundert.

(moe)

Ilko-Sascha Kowalczyk / Tom Sello (Hrsg.)

Für ein freies Land mit freien Menschen
Opposition und Widerstand in Biographien und Fotos

Robert-Havemann-Gesellschaft e.V., Berlin 2006, 404 Seiten, sehr viele Abbildungen, gebunden, 25,- €; ISBN 3-938857-02-1

Das unter Mitwirkung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur entstandene Buch ist eigentlich der deutsche Beitrag für ein großes, internationales Projekt. Die unabhängige polnische Institution „Karta“ hatte angeregt, ein Handbuch über die Opposition für den gesamten ehemaligen Ostblock zu erarbeiten. Die einzelnen Staaten sollten dazu ihre Beiträge liefern. Da dieses umfangreiche Projekt sich immer wieder verzögerte, hat die Robert-Havemann-Gesellschaft zunächst den deutschen Teil herausgegeben.

Namhafte Autoren haben von 73 bekannten und auch weniger bekannten Persönlichkeiten aus Opposition und Widerstand die Biographien zusammengestellt und das Wesen ihres widerständigen Denkens und Handelns deutlich gemacht. Die einzelnen personenbezogenen Beiträge sind thematischen Blöcken zugeordnet, denen eine umfassende, durch Fotos ergänzte Einführung vorangestellt ist. Dadurch werden wichtige Zusammenhänge erkennbar. Das Spektrum reicht von der Diktaturerrichtung bis zur Diktaturüberwindung, so lautet auch der Titel des Einführungskapitels.

Leider sind die ersten Nachkriegsjahre 1945-1950, in denen stalinistische Willkür und Terror die meisten Opfer forderten, im Vergleich zu späteren Zeitabschnitten erheblich unterrepräsentiert. Aber gerade das war die Zeit der fundamentalen Gegnerschaft insbesondere an den Universitäten und Oberschulen gegen die aufkommende neue Diktatur. Hier hätte man sich etwas mehr gewünscht. Vielleicht ist für die große, internationale Ausgabe eine solche Ergänzung noch möglich.

Bezugsadresse: Robert-Havemann-Gesellschaft, Schliemannstr. 23,
10437 Berlin, Telefon 030-44 71 08 10, Fax 030-44 71 08 19,
e-mail: archive@havemann-gesellschaft.de

(moe)

Ulrich Peter

Ein Pfarrerleben im Jahrhundert der Diktaturen – Aurel von Jüchen

Verlag Stock und Stein, Schwerin 2006, 439 Seiten, 39,50 €

ISBN 3-937447-28-8

„Die Jugend der Oberschule wurde durch einen Feind, nämlich den Pastor von Jüchen, systematisch gespalten. Obwohl dieser Pastor aus der SED ausgeschlossen wurde, treibt er immer noch sein Unwesen unter der Jugend.“ So schrieb Gottfried Grünberg (SED), Minister für Volksbildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, am 10.3.1950 über die politischen Vorgänge an der Schweriner Goethe-Schule. Wer war dieser hier beschuldigte Pastor Aurel von Jüchen, dessen Lebensweg in den beiden deutschen Diktaturen geprägt wurde?

Sein Theologie-Studium muss er sich während der Weimarer Zeit als Werkstudent selbst finanzieren. Dabei lernt er die Welt der Fabrikarbeiter kennen. Ihn interessiert die sozialistische Literatur, und so schließt er sich auch bald einer sozialistischen Studentengruppe an. Als Pfarrer in Thüringen predigt er gegen Militarismus und gegen die aufkommenden Nazis, wird Mitglied der SPD und des Bundes der Religiösen Sozialisten. Nach seiner Übernahme in die mecklenburgische Landeskirche wechselt er zum NS-Pfarrerbund. Doch die Judenpogrome 1938 verändern seine Einstellung erneut. Er unterstützt verfolgte Juden und arbeitet aktiv in der Bekennenden Kirche. Nach dem Krieg tritt er in Schwerin offen für einen religiösen Sozialismus ein, dabei bemüht er sich um einen Ausgleich zwischen der FDJ und der Jungen Gemeinde. Für die SED und für die Stasi ist das 1950 Unterwanderung und Agententätigkeit. Verhaftung – SMT-Verurteilung am Demmlerplatz – Workuta lautet die Kurzformel des Schreckens. Nach seiner Rückkehr arbeitet er als Gefängnis- und Krankenhausseelsorger und schreibt Kinderbücher. 1991 stirbt Aurel von Jüchen. Sein Leben war ein Spiegelbild des von Diktaturen geprägten vorigen Jahrhunderts.

(moe)

Reiner Eckert

**Antitotalitärer Widerstand und kommunistische Repression -
Auswahlbibliographie mit CD**

Herausgeber: Der Sächsische Landesbeauftragte für die Stasi-
Unterlagen und Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.; Forum Verlag
Leipzig, 2006; 128 Seiten. 16,80 €. ISBN 3-931801-54-3

Mit dieser Bibliographie wird ein erster Versuch unternommen, das zu diesem Thema existierende, verstreute und teilweise unbekanntes Schriftgut zu erfassen. Daraus könnte sich ein wertvoller Leitfaden durch dieses Sachgebiet entwickeln. Die Bibliographie erfasst auch die sonst nur schwer zugängliche Graue Literatur und die Expertisen der Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages und der Länderparlamente. Sehr hilfreich ist das in der beigelegten CD eingearbeitete Suchsystem.

Allen auf diesem Gebiet Forschenden oder auch nur am Thema Interessierten ist ein wichtiges Hilfsmittel an die Hand gegeben worden, das einen umfassenden Überblick über die Literatur des antitotalitären Widerstands und der kommunistischen Repression ermöglicht. (moe)

Werner Kilian

Adenauers Reise nach Moskau

Herder Verlag 2005, 384 Seiten, kartoniert, 15,- €, ISBN 3-451-22995-1
Gerade für den VERS ist es von besonderer Bedeutung, noch einmal an den Besuch von Bundeskanzler Adenauer 1955 in Moskau zu erinnern. Für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Bundesrepublik hatte damals die Sowjetunion bekanntlich 10.000 Gefangene entlassen. Bei diesen Entlassenen handelte es sich nicht nur um Kriegsgefangene, sondern auch um in der Nachkriegszeit verhaftete Zivilpersonen, von denen viele bei Kriegsende noch Jugendliche und keine Soldaten waren. Zu den in diesem Zusammenhang Freigelassenen gehörten auch unser Vorsitzender Hartwig Bernitt und eine Reihe weiterer heutiger VERS-Mitglieder, die dann zur Gründergeneration des VERS wurden. (sch)

Roman Grafe

Deutsche Gerechtigkeit -

Prozesse gegen DDR-Grenzschilder und ihre Befehlshaber

352 Seiten mit 90 s/w-Abb., Siedler Verlag, Munchen 2004, 24,90 €, ISBN 3-88680-819-X

Die vielen Freispruche und milden Urteile sowie die gar nicht erst zur Hauptverhandlung gekommenen Verfahren gegen Befehlende und Befehlsempfänger im SED-Gewaltbereich nutzen die heutigen Altkader der Stasi als Argument für die Rechtmäßigkeit ihres Handelns. So geschah es auch im März 2006 in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, als etwa 200 ehemalige Stasi-Offiziere die Geschichte nach ihren eigenen Vorstellungen verfälschen wollten. Vor diesem Hintergrund gewinnt das bereits vor einiger Zeit erschienene Buch von Roman Grafe an Bedeutung. Mehr als zehn Jahre hatte der Autor die Prozesse gegen die Grenzschilder und deren Befehlshaber beobachtet. Anklageschriften, Erklärungen, Urteile und historische Dokumente werden zu einem eindrucksvollen Bild zusammengefügt. Befehlsempfänger berufen sich auf den Befehlsnotstand. Selbst hohe Offiziere, die die Befehle erteilt haben, werden nur zu milden Haftstrafen, meist zur Bewährung, verurteilt. Im Allgemeinen wird nach Verbüßung der Hälfte der Strafe der Rest erlassen. Niemand war einsichtig vor Gericht, keiner fühlte sich schuldig. Selbst der brutalste Totschlag wurde ideologisch verklärt und bestenfalls als Ergebnis des Kalten Krieges gewertet – an dem sie selbst keine Schuld trugen. Die Rechtsanwälte verteidigten nicht die Täter, sondern die Taten.

Was von den demokratischen Politikern seit dem Mauerbau immer wieder als schändliche Verbrechen des SED-Staates verurteilt wurde, profitierte im Gerichtssaal vom Rechtsstaat. Selten hat ein Buch mit so viel Exaktheit so viele Emotionen ausgelöst. In seiner sachlichen Präzision hat Roman Grafe eine Dokumentation von bleibendem Wert geschaffen.

(moe)

VERS–Bücherliste

- Dokumentationen gegen das Vergessen -

*Thomas Ammer: **Universität zwischen Demokratie und Diktatur***

Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock

Verlag Wissenschaft und Politik Köln 1969, 3. unv. Aufl. 1994, 174 S.,
5,- € *plus Versandkosten*

*Horst Köpke und Friedrich-Franz Wiese: **Mein Vaterland ist die Freiheit***

Das Schicksal des Studenten Arno Esch

Hinstorff Rostock 1990, 2. Aufl. 1997, 243 S., 5,- € *plus Versandkosten*

*F.F. Wiese und Hartwig Bernitt: **Arno Esch - Eine Dokumentation***

VERS Dannenberg 1994, 160 S., 5,- € *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Das durfte nie wahr sein***

Rostocker Universitätsprotokolle zum Stalinismus

VERS Dannenberg 1993, 86 S., 2,50 € *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Von der ohnmächtigen Macht des Gewissens***

Rostocker Akademiker unter Zirkel und Ährenkranz

VERS Dannenberg 1994, 68 S., 2,50 € *plus Versandkosten*

*VERS (Hrsg.): **Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der
SBZ/DDR verhafteten Professoren und Studenten***

VERS Dannenberg 1994, 214 S., 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Einblicke in Akten und Schicksale Rostocker
Studenten und Professoren nach 1945***

VERS Dannenberg 1995, 127 S., 2,50 € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Streng Vertraulich***

Berichte über die politische Lage und Stimmung an der Universität

Rostock 1955-1989

VERS Dannenberg 1995, 2. Aufl. 2002, 284 S., 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Die Universität Rostock im Visier der Stasi***

Die Einblicke in Akten und Schicksale 1955 bis 1989

VERS Dannenberg 2003, 2. Aufl. 2004, 250 S., 5,- € *plus Versandkosten*

*Julius Schoenemann / Angelika Seifert: **Der große Schritt***

Die Dritte Hochschulreform in der DDR und ihre Folgen

VERS Dannenberg 1998, 3. Aufl. 2001, 139 S.,

5,- € plus Versandkosten

*Horst Pätzold und Gerhard Meinl: **Die Forschungsinstitute***

Dummerstorf und Groß Lüsewitz 1945 bis 1991

VERS Dannenberg 1998, 158 S., 5,- € plus Versandkosten

*E.A. Arndt: **50 Jahre Biologie an der Universität Rostock (1945-1995)***

Anpassen und Überleben während und nach der 3. Hochschulreform

VERS Dannenberg 2003, 94 S., 5,- € plus Versandkosten

*Peter Moeller: **...sie waren noch Schüler** Repressalien - Widerstand –*

Verfolgung an der John-Brinckman-Schule in Güstrow 1945-1955

VERS Dannenberg 1999, 3. Aufl. 2004; 191 S.,

5,- € plus Versandkosten

*Dietmar Kausch: **...sie wollten sich nicht verbiegen lassen***

Repressalien - Widerstand - Verfolgung an den Oberschulen in Bad

Doberan, Bützow, Grevesmühlen, Ludwigslust und Rostock 1945 - 1989

VERS Dannenberg 2006, 183 S., 5,- € plus Versandkosten

Unter Mitwirkung des VERS sind außerdem erschienen und lieferbar:

*Werner Müller und Horst Pätzold: **Lebensläufe im Schatten der Macht***

Zeitzeugeninterviews aus dem Norden der DDR

Landeszentrale für politische Bildung MV unter Mitwirkung des VERS

2,50 € plus Versandkosten

*Marianne Müller/Egon Erwin Müller: **Stürmt die Festung Wissenschaft***

Die Sowjetisierung der Mitteldeutschen Universitäten seit 1945

Colloquium Verlag Berlin-Dahlem 1953, 2. Aufl.1994, 415 S.,

5,- € plus Versandkosten

Alle VERS-Publikationen sind durch öffentliche Mittel gefördert.

Die Preise verstehen sich deshalb nur als Unkostenbeiträge.

Bezugsquelle: VERS-Literaturversand, Annemarie Baudisch, Peter-Lurenz-Weg 3,
18055 Rostock, Tel. 0381-680148, e-mail: bestellung@vers-buecher.de

Impressum

Die VERS-Nachrichten erscheinen als internes Mitteilungsblatt des Verbandes Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) einmal im Jahr.

© Herausgeber:

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten, VERS

Vors. Dr. Hartwig Bernitt, Gümse 75, 29451 Dannenberg

Tel. 05861 - 23 60; Fax 05861 - 98 64 42

VERS im Internet: <http://www.vers-online.org>

E-Mail: info@vers-online.org

Konto: VERS, Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg,
(BLZ 230 527 50), Kto. 1 001 418 463

Redaktion:

Dr. Karl-Richard Appel, Arndtweg 7, 88400 Biberach,

Tel. 07351 - 23 370

Dr. Peter Moeller, Fleinsbachstr. 1/1, 70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. 0711 - 77 67 49, Fax 0711 - 77 77 658

e-mail: elvira.moeller@t-online.de

Mitarbeiter an nicht namentlich gekennzeichneten Beiträgen:

Ernst-Albert Arndt (eaa), Markus Baudisch (mab), Hartwig Bernitt (be),

Asmus Dowe (ado), Rosemarie Kraeft (rkr), Peter Meier (mei), Gerhard

Meinl (gme), Peter Moeller (moe), Julius Schoenemann (jus), Karl

Schröder (sch), Peter Uebachs (pue), Joachim Völter (jov), Jürgen Wie-

se (jüw), Hanna Wockenfuß (hwf), Maria Wolf (muw)

Wir senden die VERS-Nachrichten gern an Personen und Institutionen, die an unserer Arbeit interessiert sind. Falls aber kein Interesse an weiteren Zusendungen bestehen sollte, bitten wir um eine kurze Nachricht.

Sollten Sie bisher noch nicht an einer VERS-Tagung teilgenommen haben, aber daran interessiert sein, so geben Sie bitte eine kurze Nachricht an Dr. Hartwig Bernitt (Anschrift im Impressum) oder an Prof. Dr. Ernst-Albert Arndt, Thomas-Mann-Str.6, 18055 Rostock.